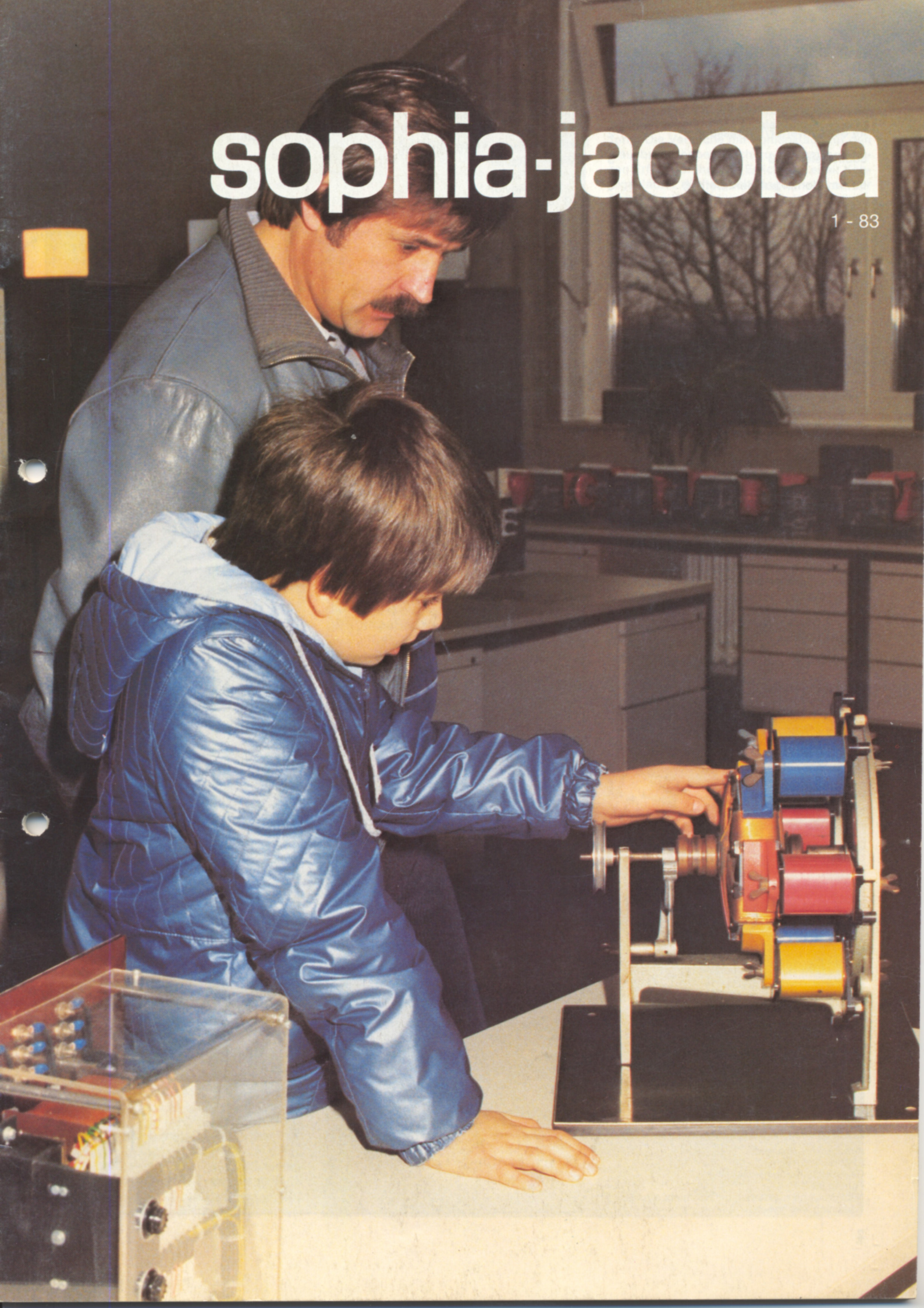


sophia-jacoba

1 - 83



Aus dem Inhalt

	Seite
Titelseite: Tag der offenen Tür in der Bergberufsschule	1
Im Scheinwerfer/Impressum	2
Jubilärfeste 1983	3
Informationen aus dem Betrieb	6
Einweihung der Erweiterung der Bergberufsschule	11
Tag der offenen Tür in der Bergberufsschule	13
Studienreise in den Harz	15
Die Sicherheitsabteilung informiert	16
Anthrazit-Nuß-V-Zentralheizungskessel	20
Revier 18 Flöz Hüls abgesoffen	22
Energie-Bilanz '82	23
Erwähnenswerte Durchschläge	24
Herrichten Revier 20 Flöz Merl	27
Unsere Zechenstadt Hückelhoven	28
Kohle: Preiswerte heimische Energie	30
Auf den Spuren Ikarus'	32
Rund ums Werk	34
Ursachen der Wettererwärmung im Untertagebetrieb	35
Schacht 8 – ein Frischwetterschacht für das Ostfeld	36
Geschichten aus der Gezähekiste	38
Der Naturgarten	40
Betriebliche Sportnachrichten	42
Moderne Kunst	44
Familiennachrichten	45
Rückseite: Rurich	48

Impressum

Herausgeber:
 Gewerkschaft Sophia-Jacoba
 Steinkohlenbergwerk Hückelhoven
 Redaktion: Heinrich Diedrichs
 Graphische Gestaltung und Layout: Willie Winkens
 Fotos: Manfred Hamacher
 Druck: Kraft-Schlötels GmbH, Wassenberg
 Satz: Fotosatz Lawniczak, Erkelenz
 Anschrift der Redaktion:
 5142 Hückelhoven
 Gewerkschaft Sophia-Jacoba
 Fernruf 883195
 Nachdruck gern gestattet; um Nachricht an die Redaktion wird gebeten.

Im Scheinwerfer

Reviere und Bereiche mit günstiger Unfallentwicklung im 4. Quartal 1982

	meldepflichtige Unfälle	Unfälle je 1 Mio. Arbeitsstunden
1. Abbau u. Herrichtung		
Revier 1	1	27,05
Revier 11	0	—
Revier 14	1	48,56
Revier 18	0	—
Reiver 53	0	—
Revier 57	0	—
Revier 74	0	—
2. A. u. V.	0	—
Revier 30	1	23,65
Revier 33	0	—
Revier 37	—	—
3. sonstige Reviere	1	28,05
Revier 61	0	—
Revier 69	2	44,96
Revier 71	0	—
Revier 72	0	—
Revier 83	0	—
Revier 85	—	—
4. Tagesbetrieb	5	11,55
5. Werkstätten	1	8,58
6. Ausbildungsabt.	0	—

In den Berichtsmonaten Dezember 1982 und Januar 1983 erzielten die höchste Kohlenförderung:

Revier 7 2- u. 3schichtig

Reviersteiger Henschke
 Dezember 1982 1.677 tato
 Januar 1983 1.673 tato

Revier 11 2- u. 3schichtig

Reviersteiger Küsters
 Dezember 1982 1.924 tato
 Januar 1983 1.923 tato

Revier 18 2schichtig

Reviersteiger H. Berens
 Januar 1983 1.721 tato

In der Flözstreckenauffahrung wurde die Spitze gehalten durch:

Revier 30 3/3-Betrieb AM 50/1

Reviersteiger Dilsen
 Flözstrecke Gr.-Athwerk N III, südl.
 Diag. 4621
 Januar 1983 246 m
 Kolonnenführer: Brandl

Revier 31 3/3-Betrieb AM 50/2

Reviersteiger Klimscha
 Flözstrecke Merl S II aus Merl W,
 nördl. Diag. 4326
 Januar 1983 206 m
 Kolonnenführer: Arndt

Revier 32 3/3-Betrieb AM 50/3

Reviersteiger Petz/Joswig
 Flözstrecke Merl N, Diag. 4322
 Dezember 1982 244 m
 Januar 1983 206 m
 Kolonnenführer: Schumann

Revier 33 4/3-Betriebe

Reviersteiger Vetter

1. Flözstrecke Merl W, nördl. Diag. 4307

Dezember 1982 193 m
 Januar 1983 202 m

Kolonnenführer: Wolff

2. Flözstrecke Merl O u. W, nördl. BS 2209

Dezember 1982 180 m
 Januar 1983 190 m

Kolonnenführer: Gietz

Revier 35 4/3-Betriebe

Reviersteiger Przybylski, A.

1. Flözstrecke Gr.-Athwerk N I, östl.

7. Abt., 4. Sohle
 Januar 1983 203 m

Kolonnenführer: Mänz/Bernickel

2. Flözstrecke Gr.-Athwerk N II, östl.

7. Abt., 4. Sohle
 Januar 1983 198 m

Kolonnenführer: Schmidt, Siegfried

In der Aufhauenauffahrung wurden gute Leistungen erzielt:

Revier 36 und 32

Aufhauen Merl S, nördl. Diag. 4326 (Rev. 20)

Dezember 1982 104 m
 Januar 1983 53 m

Aufhauen Merl w, westl. Diag. 4325 (Rev. 23)

Januar 1983 66 m 119 m

Die söhlige Gesteinsstreckenauffahrung erbrachte gute Leistungen:

Firma Kopex

IX. Richtstrecke Osten, 4. Sohle TH 21,7

Januar 1983 100 m

X. Richtstrecke Osten, 4. Sohle TH 18,1 121 m

Jubilärfest 1983

Begleitet von der Bergkapelle unter der Leitung ihres Dirigenten, W. Munsche, fand die diesjährige Jubilärfest in der von Gärtnermeister Bossems wieder festlich geschmückten Stadthalle in Oberbruch statt. Arbeitsdirektor Wünsche begrüßte die Jubilare des Jahres 1982 mit ihren Ehefrauen im Kreis der Werksleitung, des Betriebsrates und den leitenden Mitarbeitern. Den Dank des Grubenvorstands für langjährige treue Mitarbeit verband er mit dem Wunsch an die zu ehrenden Jubilare, ihr in jahrelanger betrieblicher Praxis unter und über Tage erworbenes Wissen und Können an die jüngeren Mitarbeiter weiterzugeben.



BA Buss

Bergassessor Buss, Vorsitzender des Grubenvorstandes, schloß sich zu Beginn seiner Ansprache diesem Dank an und beteuerte, daß er dies besonders gern tue in dem Wissen, daß immerhin 27,3% der Belegschaft 25 Jahre und länger auf Sophia-Jacoba tätig sei und somit den Kern unserer in den letzten Jahren stark verjüngten Belegschaft darstelle.

Er erinnerte daran, daß vor 40 Jahren, in den Kriegsjahren, die Kohle gefragt war und Überschichten, Sonntagsschichten, Schichtzeitenverlängerung, der Einsatz von russischen und französischen Kriegsgefangenen das Bild geprägt hatten und die Kohle noch mit dem Abbauhammer hereingewonnen wurde.

Vor 25 Jahren fanden die damaligen Neuanleger noch einen zukunftssträchtigen Bergbau vor, der für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes unerlässlich war, doch der Beginn der ersten Krise sei schon zu ahnen gewesen, denn der Höhepunkt des Bergbaus in der Nachkriegszeit war erreicht.

Der Rückgang seitdem wurde nun unterbrochen durch die verschiedenen Ölkrisen. Für den deutschen Steinkohlenbergbau wurde ein Bündel von Maßnahmen ergriffen, um nach dem ungeheuren Schrumpfungsprozeß eine Förderkapazität auf einer wirtschaftlich gesunden Basis zu stabilisieren. Die seit 1978 eingetretene Aufschwungphase, gekennzeichnet vom Aufschluß neuer

Anschlußbergwerke und -felder und dem sogenannten Jahrhundertvertrag mit der Elektrizitätswirtschaft im Rücken, brachte mit der weltweiten Rezession, die auch unser Land nicht verschonte und zudem einen enormen Spareffekt an teuren Energien auslöste, in allen Teilen der Welt zuviel Öl, zuviel Gas und zuviel Kohle. Die Halden verdoppelten sich.

Doch die Krise von heute ist mit der der 60er Jahre nicht vergleichbar. Der Arbeitsmarkt war leergefegt, das Öl bedeutend billiger als Kohle. Heute ist es umgekehrt. Wir haben 2,5 Millionen Arbeitslose, die Kohle ist billiger als das Öl. Unsere Nuß 5 z. B., wie sie im Hausbrand eingesetzt wird, ist seit Anfang d. J. um rund 300 DM/t billiger als das leichte Heizöl. Dennoch hält der Rückgang des Kohleverbrauchs unvermindert an.

Die Bundesrepublik importiert jährlich für 90 Milliarden DM Öl, Gas und Uran, die volkswirtschaftlich gesehen durch heimische Kohle ersetzt werden müßten.

Die hohe Arbeitsintensität des Bergbaus entlastet den Arbeitsmarkt, im nahezu gleichen Ausmaß noch einmal die Zulieferindustrien. Das Sozialprodukt würde um den doppelten Betrag wachsen, die Sicherheit der Energie wäre gegeben – kurzum, es gäbe eine Reihe gravierender Tatbestände, die Förderkapazität der deutschen Steinkohle aufrecht zu erhalten, wenn nicht sogar zu steigern, und nicht immer nach der jeweils billigsten, unsicheren Energie zu schießen.

Der Vorstand und die Belegschaft hofften aber, daß sich in unserem Lande die energie- und volkswirtschaftliche Vernunft durchsetzen werde. Sophia-Jacoba habe da-

her in allen Bereichen Anstrengungen unternommen, die Förderung auf dem jetzigen Niveau von 2 Mio. t zu stabilisieren.

Auf längere Sicht sei die Frage des Feinkohlenüberhangs von existenzieller Bedeutung. Die Versuche mit Kohlenstaub für den Hausbrand haben noch zu keinem greifbaren Erfolg geführt. Die Errichtung einer Kohlegasfabrik dürfte auch längerfristig an der Frage der Kosten für die hohe Umwandlung scheitern. Dennoch werde die Erprobung unseres Versuchsgasers erfolgreich zu Ende geführt. Als einziger Ausweg aus dieser Lage bleibe uns nur die Verstromung. Die Sophia-Jacoba zugestandenen Verstromungsmengen sind aber nicht durch eigene Akquisition am Markt unterzubringen, da die hierfür geeigneten Verstromungskapazitäten fehlen. Wir seien daher weiterhin gezwungen, zusammen mit dem Eschweiler Bergwerks-Verein ein Kraftwerk für niederflüchtige Kohle zu fordern; nach Lage der Dinge nur mit politischer Einsicht und Hilfe zu realisieren, denn letztlich gehe es um das Überleben des Aachener Steinkohlenreviers!

Der Beweis für den Gedanken an die Zukunft beweisen unsere vielfältigen Aktivitäten, z. B. unsere Absatzbemühungen im traditionellen Hausbrand, so die vollautomatische betriebene Heizanlage im Schulzentrum Neuß, wie auch belegschaftsseitig in der Erweiterung unserer Bergberufsschule mit ihren Lehrwerkstätten und dem Ausbildungszentrum. Über die untätigen und übertätigen betrieblichen Investitionen hinaus aber rage die Errichtung der neuen Aufbereitung, der Kohlenwäsche auf der Zentralanlage, die einen großen Rationalisierungseffekt bringe.

Grubenvorstand, Betriebsrat und die 40jährigen Jubilare



Jubilärsfeier 1983

Der Vorstand und mit ihm die Belegschaft glaube daher, daß Sophia-Jacoba – wie in der Vergangenheit – auch die Zukunft bewältigen könne. Allerdings werde es nicht leicht sein, denn das Fahrwasser, das der Bergbau heute habe, sei nur schmal. Aber wir seien es immer gewohnt gewesen, eine



Die Humoristin Mia Grünert



schwere Arbeit zu verrichten und wer, wie die Jubilare dies heute beweisen, sie in Treue und Pflichterfüllung leiste, der habe auch ein Recht darauf, einmal kräftig zu feiern.

Mit dem herzlichen Glückauf für das Gelingen des Jubiläumsabends schloß BA Buss seine Ansprache.

Betriebsratsvorsitzender Sonnen über-

brachte die Glückwünsche der Belegschaft für die Jubilare, die trotz der Schwere ihres Berufes der Zeche treu geblieben seien. Täglich neu den Gefahren durch Gebirge und Maschinen ausgesetzt, hätten sie ein hohes Maß an Verantwortungsbewußtsein für die eigene und für die Sicherheit ihrer Kollegen bewiesen. Er appellierte an alle, die jungen, in den Betrieb hineinwachsenden Bergleute an dem reichen Wissen und der





großen Erfahrung der Alten teilhaben zu lassen.

Das anschließende Bergmannslied mit dem Bergmannsschnaps brachte die rechte Einstimmung für den restlichen Abend.

Im Anschluß an das gemeinsame Festessen folgte ein buntes Programm, das Künstler und Artisten dem begeistert mitgehenden Publikum boten.

Rainer und Brigitte aus der DDR brachten einen Ballistikakt, später als die Lips einen Rollschuhschleuderakt auf kleinster Fläche. Mia Grunert parodierte humoristisch ein älteres Mädchen. Das Duo Dahm glänzte mit bekannten Weisen auf Akkordeon und Trompete. Charles Fath imitierte große Gesangskollegen. Durch das Programm führte, begleitet von der Big-Band, Conferencier Bubi Heck.

Zum Schluß spielte die Big-Band unter der Leitung ihres Dirigenten J. Aretz zum Tanze auf, an dem sich alle vergnügt beteiligten, um dann spät in der Nacht nach einer allen in Erinnerung bleibenden Jubilarfeier wieder in den Bussen heimzufahren.



Die „Lips“ aus Leipzig



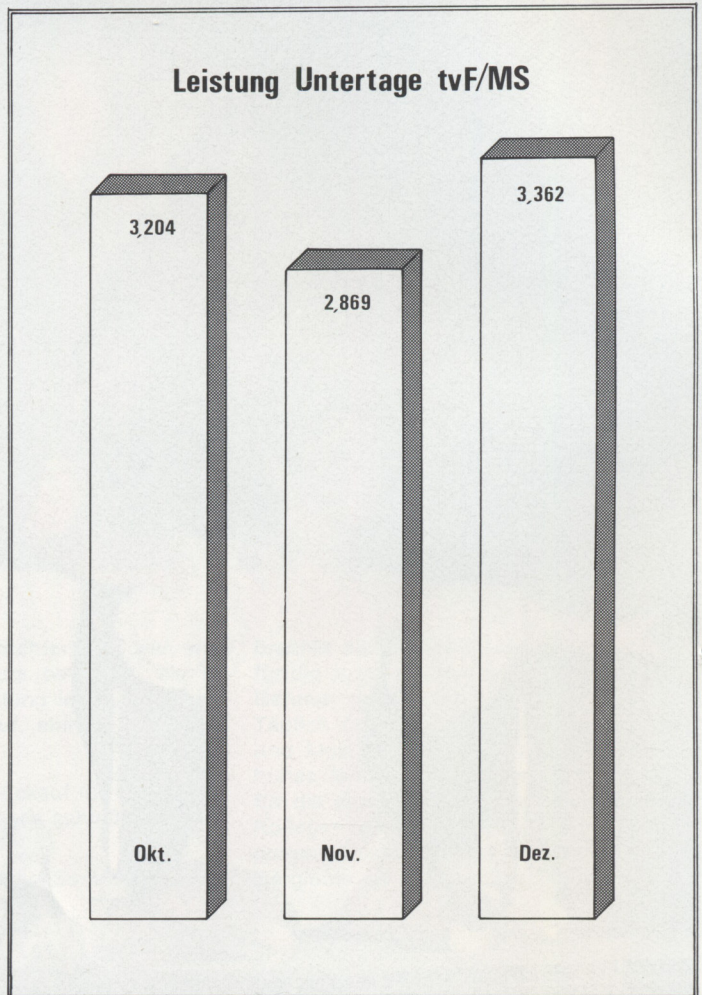
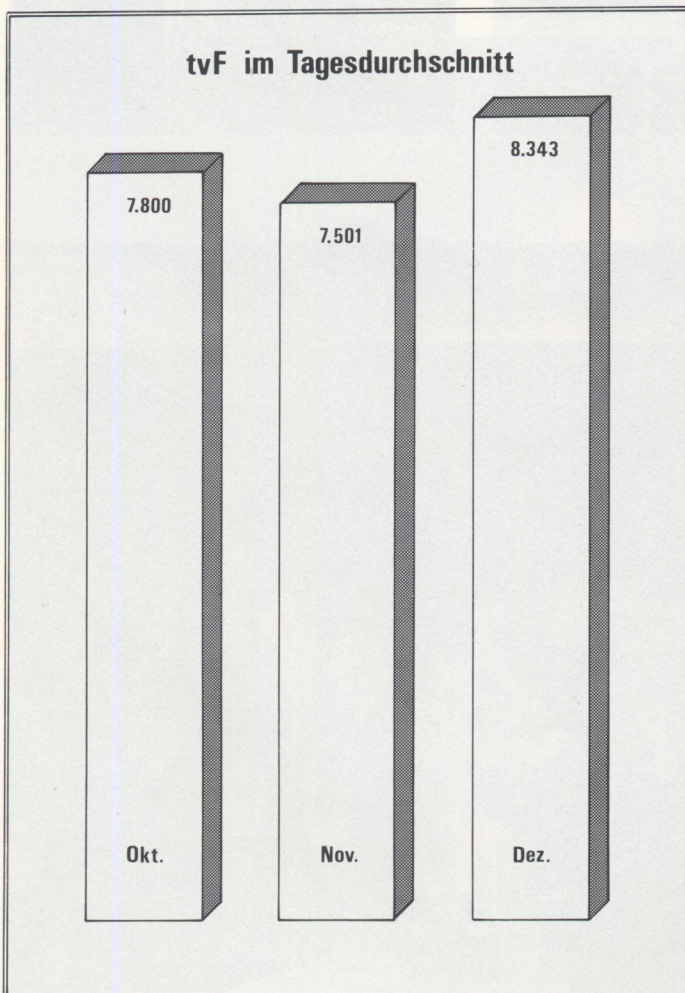
Informationen aus dem Betrieb:

Gesamtübersicht 4. Quartal 1982 Förderung und Leistung des Grubenbetriebes unter Tage

Die verwertbare Förderung des vierten Quartals lag mit 489.013 t nur geringfügig unter dem Wert des Vorquartals, obwohl mit nur 62 Arbeitstagen 4 Tage weniger zur Verfügung standen als im 3. Quartal. Dieses gute Ergebnis wurde erzielt durch eine Steigerung der mittleren verwertbaren Tagesförderung der Schachanlage um 463 auf 7.887 t/Tag, was einem Anstieg um 6,24% entspricht. An diesem Quartalsergebnis waren die einzelnen Monate mit folgenden Tagesförderungen beteiligt: Oktober 7.800, November 7.501 und Dezember 8.343 t/Tag.

Die Planförderung des Quartals wurde absolut um 21.159 t/Tag und im Tagesmittel um 341 t/Tag 4,52% überschritten, so daß der am Ende des 3. Quartals noch vorhandene Rückstand gegenüber dem Plan aufgeholt werden konnte und die Jahresförderung mit 1.978.942 t/Tag einen Spitzenwert in der Geschichte unseres Unternehmens erreichte. Dieses Ergebnis wurde begünstigt durch eine weitere Verbesserung des verwertbaren Anteils der verwertbaren Förderung an der Bruttoförderung auf 55,47%.

Statistik:	Ø		Entwicklung	
	3. Quartal 1982	4. Quartal 1982	absolut	in %
Arbeitstage	66	62	- 4	- 6,60
tvF absolut	489.959	489.013	- 946	- 0,19
tvF Ø/Tag	7.424	7.887	+ 463	+ 6,24
%-Anteil vF an brutto Leistung	54,94	55,47	+ 0,53	-
tvF/MS UT	3,211	3,144	- 0,067	- 2,09



Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage folgte der günstigen Entwicklung der Förderung nicht. Sie sank bei einem Anstieg der Tagesförderung von 6,24% um 2,09% = 67 kgvF/MS auf 3.144 kgvF/MS ab. Diese Entwicklung wurde entscheidend beeinflusst von den ungünstigen Werten des Monats November. Der in diesem Monat erfahrungsgemäß hohe Schichtenanfall konnte nicht in Mehrförderung umgesetzt werden, so daß die Leistung mit 2.869 kgvF/MS auf den ungünstigsten Wert des Jahres absank. Im Oktober betrug die Untertageleistung 3.204 und im Dezember 3.362 kgvF/MS. Die für das vierte Quartal eingeplante Leistung wurde um 1,29% = 40 kgvF/MS überschritten.

Tagesbetrieb

Die Formkohlenherstellung konnte auch im vierten Quartal wieder gesteigert werden. Der Gesamtausstoß erhöhte sich um 11,78% gleich 12.959 t auf 122.921 t. Im Tagesmittel wurden 1.983 t produziert. Das entspricht einer Verbesserung um 317 t/Tag oder 19,03%. Beim Extrazit und bei den RA-Briketts war die Entwicklung gegenläufig. Das gilt für beide Produkte auch für den Trend gegenüber dem 3. Quartal. Während die Extrazitproduktion im Tagesmittel – nach einem Rückgang im Vorquartal – um 39,61% = 343 t/Tag auf 1.209 t/Tag angehoben werden konnte, verringerte sich die Herstellung von RA-Briketts – bei einem Anstieg im 3. Quartal – um 26 t/Tag = 3,25% auf durchschnittlich 774 Tagestonnen. Der Anteil des Extrazits am Gesamtausstoß verbesserte sich auf 60,95%. Trotz der Erhöhung im letzten Quartal war die Jahresproduktion von Formkohlen insgesamt gegenüber dem Vorjahr weiter rückläufig. Die Rückgangsraten entsprachen dem bei der Gesamtproduktion der Bundesrepublik erreichten Wert.

Belegschaft

Statistik:	Jeweils letzter Arbeitstag des Berichtszeitraumes		Entwicklung	
	3. Quartal 1982	4. Quartal 1982	absolut	in %
Arbeiter unter Tage	2.598	2.649	+ 51	+ 1,96
Arbeiter über Tage	1.456	1.352	- 104	- 7,14
Arbeiter insgesamt	4.054	4.001	- 53	- 1,31
Angestellte	822	821	- 1	- 0,12
Gesamtbelegschaft (ohne Firmen)	4.876	4.822	- 54	- 1,11

Der Belegschaftsstand verringerte sich bei weiterhin geltendem grundsätzlichen Einstellungsstopp um 54 auf 4.822 Mitarbeiter.

Der Anstieg der Untertagebelegschaft um 51 Mann ist begründet durch die Verlegung von Nachwuchskräften, die nach Abschluß ihrer Ausbildung oder im Rahmen ihrer Ausbildung von über Tage in den Grubenbetrieb unter Tage verlegt wurden.

Im Zusammenhang mit der Übergabe der 2. Ausbaustufe der Bergberufsschule an die Ausbildung wird nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Einstellungsstopp nicht für den Ausbildungsbereich gilt. Wir sind im Gegenteil bemüht, das erweiterte Angebot an schulischen und praktischen Ausbildungsplätzen voll zu nutzen und möglichst vielen jungen Menschen eine Berufsausbildung zu vermitteln, nach deren Abschluß sie auch einen Arbeitsplatz erwarten können.

Jubilare

Im 4. Quartal begingen 17 Mitarbeiter ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum. Ein Jubilar konnte für 40jährige treue Dienste in unserem Unternehmen geehrt werden.

Fehlschichten

Die Fehlschichtenquote war in beiden Betriebsbereichen rückläufig. Diese Entwicklung wurde wesentlich durch die stark gesunkenen Anteile des Tarifurlaubs beeinflusst. Den geringsten Anfall an Fehlschichten brachte der Monat November mit 24,78% im Untertage- und 24,04% im Übertagebetrieb.

Statistik:	Fehlschichten in %		Entwicklung
	3. Quartal 1982	4. Quartal 1982	
Unter Tage	33,31	26,87	- 6,44
davon Krankheit	8,87	8,17	- 0,70
Über Tage	31,03	26,15	- 4,88
davon Krankheit	7,36	7,74	+ 0,38
Insgesamt	32,53	26,63	- 5,90
davon Krankheit	8,35	8,02	- 0,33

Die Ausfallschichten infolge Krankheit verringerten sich unter Tage um 0,7 auf 8,17%. Sie lagen damit 0,56% unter dem Jahresdurchschnitt und 1,61% niedriger als im 4. Quartal des Vorjahres.

Im Tagesbetrieb wurde bei einem Anstieg um 0,38 auf 7,74% das Jahresmittel von 7,90% nur geringfügig unterschritten. Verglichen mit dem gleichen Vorjahreszeitraum betrug der Rückgang der Krankschichten 1,24% und lag damit deutlich unter dem Wert des Untertagebetriebes.

Grubensicherheit

Die Unfallziffer der Gesamtanlage war wieder rückläufig. Sie verringerte sich um 14,15 auf 46,43 Unfälle je 10⁶ Arbeitsstunden. Damit wurde der Jahresdurchschnitt um 5,95 Punkte unter- und der besonders niedrige Wert des 2. Quartals um 2,61 Punkte überschritten.

Statistik	Unfälle je 10 ⁶ Arbeitsstunden		Entwicklung	
	3. Quartal 1982	4. Quartal 1982	absolut	in %
Untertage	91,81	67,27	- 24,54	- 26,73
Übertage	6,32	9,42	+ 3,10	+ 49,05
Gesamtanlage	60,58	46,43	- 14,15	- 23,36

Im Grubenbetrieb unter Tage betrug der Rückgang der Unfallziffer gegenüber dem Vorquartal 24,54 Punkte. Mit 68,04 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden im Oktober, 71,36 im November und 62,50 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden im Dezember lagen alle drei Monate unter den Werten der einzelnen Monate des 3. Quartals.

Im Tagesbetrieb begann das 4. Quartal im Oktober mit dem zweiten unfallfreien Monat dieses Jahres. Dafür gilt allen Mitarbeitern des Tagesbetriebes unsere besondere Anerkennung. Wieder einmal wurde unter Beweis gestellt, daß Unfälle nicht sein müssen, sichere Arbeitsplätze vorhanden sind und bei Einhaltung der Sicherheitsvorschriften und Aufmerksamkeit am Arbeitsplatz unsere Mitarbeiter vor körperlichen Schäden und deren Familien vor persönlichem Leid bewahrt werden können. Im November und Dezember wurde diese günstige Entwicklung mit 9,60 bzw. 19,29 Unfällen je 10⁶ Arbeitsstunden leider wieder unterbrochen, so daß gegenüber dem 3. Quartal ein Anstieg der Unfallziffer zu verzeichnen war.

Absatz

Der Absatz verbesserte sich gegenüber dem Vorquartal um 31,31%. Der absatzstärkste Monat war der Oktober mit einem besonders hohen Anteil an Verkäufen von Kraftwerkskohlen, von denen allerdings ca. 42% für Kunden bei uns eingelagert werden mußten. Der absatzschwächste Monat war der November, während im Dezember mit einem Anteil von ca. 55% im Bereich Hausbrand und Kleinverbrauch der höchste Absatz in der Berichtszeit erzielt werden konnte. Der Inlandsabsatz erhöhte sich, im wesentlichen bestimmt von den Verkäufen an die Stromerzeuger um 44,06%, während beim Auslandsabsatz ein Anstieg um 16,52% zu verzeichnen war. Der Exportanteil am Gesamtabsatz betrug 41,07%. Die drei größten ausländischen Abnehmer waren Frankreich mit 40,24%, Großbritannien mit 29,23% und Belgien mit 17,85%. Im 4. Quartal war der am weitesten entfernte Abnehmer Italien.

Investitionen

Erweiterung der Schwarz-Weiß-Kaue Schacht 5

Nach Abschluß der Umbauarbeiten im alten Kauentrakt und der Fertigstellung der Büro- und Nebenräume kann die Kaue voll belegt werden. Mit den Außenarbeiten ist begonnen worden.

Erweiterung der Bergberufsschule 2. Bauabschnitt

Die Bauarbeiten wurden beendet, so daß der Erweiterungsbau an die Ausbildung übergeben werden konnte.

Be- und Entladeanlage für geschlossene Züge

Von den westlich der Bundesbahn gelegenen Reservelägern wurde das südliche Lager soweit fertiggestellt, daß im Bedarfsfall mit der Kohleneinlagerung begonnen werden kann. Für das nördliche Lager können die Arbeiten am Schutzdamm aufgenommen werden.

Neue Kohlenwäsche Zentralschachtanlage

Die Arbeiten am Tiefkanalsystem kamen zum Abschluß. Im Wäscherundbau wurden die Elektroinstallationen sowie die Stahlbau- und Maschinenmontage fortgeführt.

Die Verbindungsbrücke zwischen Rohwaschkohlenvergleichmäßigungsanlage und Wäsche wurde im Stahlbau fertiggestellt. Nahezu abgeschlossen wurden die Arbeiten an der südlichen Gleisharfe des Grubenbahnhofs.

Grubenwasserkanal von Schacht 5 zur Rur

Die Bauarbeiten konnten zügig durchgeführt werden. Bis zum Quartalsende waren ca. 65% des Kanals fertig verlegt.

Frischwetterschacht Ostfeld

Vom Aufsichtsrat unseres Unternehmens wurde das Niederbringen eines Frischwetterschachtes zur Bewetterung des Ostfeldes genehmigt.

Abbaureviere Oktober bis Dezember 1982

Gesamtübersicht

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Oktober	1.101	4,60	11.992	89	15
November	1.086	4,23	10.647	89	18
Dezember	1.272	4,80	12.064	89	18

Im Tagesmittel waren 6,19 Strebe im Verbie, von denen 1,97 mit Schildausbau ausgerüstet waren. Die Anzahl der im Mittel je Abbaurevier eingesetzten Gewinnungsschichten verbesserte sich gegenüber dem Vorquartal um 0,11 auf zwei. Die durchschnittliche Verbiegeschwindigkeit erhöhte sich um 0,22 auf 4,53 m/Tag und Streb, die mittlere Tagesförderung stieg um 106 auf 1,151 tato vF an. Während die durchschnittliche gebaute Kohlenmächtigkeit um 3 auf 89 cm zurückging, stieg der Bergeanteil von 14 auf 17 cm an. Die Abbaurevierleistung verringerte sich wegen des ungünstigen Novemberergebnisses geringfügig auf 11.564 kgvF/MS. Die Revierkosten in DM/tvF sanken gegenüber dem Vorquartal um durchschnittlich 1,23% ab.

Entwicklung der einzelnen Abbaureviere

Hobelstreb Flöz Hüls Revier 1

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Oktober	359	1,92	4.950	90	13
November	700	2,44	5.364	96	9
Dezember	719	2,29	5.828	95	16

Aufhauen entlang der Kohlenfront, Revier 8



Im Oktober erreichte der Streb bei weiterhin auf 152 m verkürzter Kohlenfront in der Störungsumfahrung die vom Hauptantrieb zur Kopfstrecke streichende Überschiebung. Der Störungsverwurf betrug ca. 4 m, so daß bei einer Länge der Störungsfront von ca. 15 m ca. 7 m im vollen Stein anstanden und gesprengt werden mußten. Die Revierförderung sank um durchschnittlich 286 tato vF ab. Anfang November wurde der Abbau gestundet, da das Ende der Störungsumfahrung erreicht worden war und der Streb um 75 m bis zur Bandstrecke verlängert werden mußte. Der planmäßige Verbie konnte gegen Monatsende mit nunmehr zwei Gewinnungsschichten/Tag wieder aufgenommen werden. Bis Ende Dezember verlagerte sich die Überschiebung bei unverändertem Verwurf um ca. 10 m in Richtung Kopfstrecke. Weitere Behinderungen des Betriebsablaufs ergaben sich infolge der stark quellenden Sohlen in den Begleitstrecken und den langen Förderwegen. Allein für die Förderung und Unterhaltung in den Begleitstrecken lagen die Kosten in den einzelnen Monaten zwischen 22,24 und 35,28 DM/tvF. Die Reviersebstkosten in DM/tvF überschritten den Mittelwert der Abbaureviere im Oktober um 164,67%, im November um 62,71% und im Dezember um 100,37%.

Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 7

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Oktober	1.445	6,16	11.610	86	10
November	1.193	5,10	8.681	85	10
Dezember	1.677	6,86	13.528	85	8

Anfang Oktober war der Anhydritdamm des verfüllten Aufhauens durchfahren. Da auch die zur Kopfstrecke streichende Störung mit abnehmenden Verwurf ausgelaufen war, konnte die Förderung bei überwiegend drei Gewinnungsschichten/Tag um 346 tato vF gesteigert werden. Im November ergaben sich Behinderungen des Betriebsablaufs durch starke Drückerscheinungen in der Kopfstrecke, die zur Folge hatten, daß der Streckensaum bis zu 2,5 m hoch auslief. Außerdem traten abschnittsweise keilartige Hangendausbrüche in der Hobelgasse auf. Die Dachschichten brachen bis zu 1 m hoch beim Hobeln herein und erschwerten Ausbauarbeit und Förderung. Ein zu Monatsbeginn im unteren Strebteil angefahrener Sprung mit 0,5 m Verwurfhöhe lief gegen Monatsmitte wieder aus. Im Dezember war bis auf starke Wasserzuflüsse in der Bandstrecke die Lagerung ungestört, so daß trotz einer Reduzierung der im Tagesdurchschnitt eingesetzten Gewinnungsschichten die Förderung gesteigert werden konnte. In allen drei Monaten mußten in einzelnen Strebabschnitten mit geringmächtigem Flöz die Hangenschichten planmäßig angeschnitten werden und des öfteren „tot“ stehende Gestelle freigepickt werden. Gegen Ende Dezember wurde der Streb gestundet, da der entgegenbauende Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 8 vorgedrückt werden mußte. Die Revierkosten lagen im Oktober 6,53% und im Dezember 18,95% günstiger als der Durchschnitt, der im November um 23,43% überschritten wurde.

Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 8

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Revierleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Oktober	217	0,75	15.612	85	9
November	552	2,02	7.698	83	11
Dezember	1.061	4,28	12.293	79	12

Der Verbie wurde Ende Oktober aufgenommen. Der Streb war jedoch in keinem der drei Monate voll belegt. Die Bauhöhe schließt westlich an den Abbau von Revier 7 an. Sie hat bei einer streichenden Länge von 650 m einen Kohlenvorrat von ca. 177.000 tvF. Der Abbau wird im Gegensatz zu Revier 7 im Rückbau von Norden nach Süden geführt, so daß sich beide Reviere in der gemeinsam genutzten Strecke begegnen werden. Der Streb ist ausgerüstet mit einem MI-V-Panzerförderer, einer SIII-G-Hobelanlage und Westfalia-Schreit-

ausbau. Der Förderer ist mit 65/132 kW polumschaltbaren Motoren, die Gewinnungsanlage mit 90 kW Motoren bestückt. Der Panzer kann mit 0,6 bzw. 1,2 m/sec, der Hobel mit 0,81 m/sec gefahren werden. Der Abbau wurde aus einem Schrägaufhauen heraus entwickelt. Das hatte zur Folge, daß der Streb in der Berichtszeit in der Bandstrecke 128 m vorgedrückt werden mußte, bis er rechtwinklig zu den Begleitstrecken stand. Im November trat im unteren Strebdrübel starker Wasserzufluß aus dem Liegenden auf, der nach kurzzeitigem Einsatz einer Pumpstation durch den „Alten Mann“ zur Bandstrecke abließ. Im Dezember floß im Streb stellenweise Tropfwasser zu. Schwierigkeiten bereiteten außerdem einzelne Strebabschnitte mit geringmächtigem Flöz in denen das Hangende angeschnitten werden mußte, und ein Sprung mit 0,5 m Verwurfshöhe. Die Revierselbstkosten lagen im Oktober um 92,76% und im November um 55,20% über dem Abbaurevierdurchschnitt. Der Dezember lag geringfügig unter dem Mittelwert.

Hobelstreb Flöz Merl Revier 11

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Reviereleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
November	1.674	4,46	18.027	116	34
Dezember	1.924	5,12	8.048	112	31

Der planmäßige Verbie wurde Mitte November aufgenommen. Die Bauhöhe ist an das Diagonal 4306 angeschlossen. Sie ist im Nordosten durch einen parallel zur Bandstrecke verlaufenden Staffelsprung von Revier 10 getrennt und im Südwesten durch einen parallelen Sprung begrenzt. Ihre streichende Länge beträgt 525 m, der Kohlenvorrat ca. 186.000 t. Der Abbau wurde aus einem Schrägaufhauen entwickelt. Er wird im Rückbau von Nordwesten nach Südosten geführt. In dieser Bauhöhe wurde erstmalig auf unserer Anlage ein Mill-V Panzerförderer eingesetzt. Die Gewinnungsanlage ist mit einem Westfalia Pulthobel (SillIP) ausgestattet. Die Antriebe des Förderers und der Hobelanlage sind mit 80/160 kW polumschaltbaren Motoren bestückt. Der Panzer kann mit 0,65/1,30, der Hobel mit 0,38/0,75 m/sec gefahren werden. Der Klöckner-Becorit-Schildausbau ist nach zwei Direktumzügen (Revier 9, Revier 10) in der 3. Bauhöhe im Einsatz. Im Anlaufmonat war der Streb im Mittel mit 2,11 Gewinnungsschichten/Tag belegt. Behinderungen von Abbaufortschritt und Förderung ergaben sich durch Schwenkarbeiten in der Bandstrecke – der Hauptantrieb mußte 40 m vorgedrückt werden – sowie stellenweise auftretenden Hangendnachfall und eine Zone mit verwulsteten Dachschieben. Im Dezember waren durchschnittlich 2,48 Gewinnungsschichten im Einsatz. Auch im zweiten Monat der Laufzeit trat Hangendnachfall bis zu 40 cm auf. Zusätzlich mußten im oberen und unteren Strebteil je eine Zone mit geringmächtigem Flöz und Hangendverwulstungen gesprengt werden, um die für den Ausbau erforderliche Mindesthöhe zu erhalten. Die Revierselbstkosten in DM/tvF lagen im November um 39,34% und im Dezember um 22,32% unter dem Durchschnitt.

Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 12

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Reviereleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Oktober	1.175	6,20	12.512	64	20
November	995	5,10	10.440	65	20
Dezember	1.025	7,14	8.379	65	21

Mit nach Osten fortschreitendem Abbau verringerte sich die anstehende Kohlenmächtigkeit von 89 bis auf 65 cm. Während im September die durchschnittliche gebaute Kohlenmächtigkeit noch 74 cm betragen hatte, waren es im Oktober nur noch 64 cm. Um die für den Ausbau erforderliche Streböffnung zu sichern, mußten die z. T. sehr festen Hangend- und Liegendschichten planmäßig angeschnitten werden. Mit abnehmender Kohlenmächtigkeit verringerte sich die Schnittleistung der Gewinnungsanlage von 4,73 auf 2,37 m²/min

Hobelaufzeit. Ein im Oktober angefahrener Sprung mit 0,5 m Verwurf zog sich von der Strebmitte in Richtung Bandstrecke und lief aus. Im November waren zwei Verwulstungszonen mit Sandsteineinlagerungen zu durchfahren, in denen die Liegendschichten zur Unterstützung der Gewinnungsarbeit gesprengt werden mußten. Gegen Monatsende erreichte der Streb die nach Süden abgesetzte Kopfstrecke und wurde zur Einkürzung um 69 m gestundet. Anfang Dezember konnte der planmäßige Verbie bei auf 152 m verkürzter Strebfront wieder aufgenommen werden. Bei unverändert erforderlichem Hangend- und Liegendeinschnitt waren zusätzlich ein Sprung und eine Überschiebung mit Verwurfshöhen von 0,2 bis 0,4 m zu durchfahren. Wegen fester Kohle war im oberen Strebteil der Einsatz von Tränk- und Sprengarbeit erforderlich. Die Verschlechterung der Abbaubedingungen wirkte sich auch auf die Entwicklung der Revierselbstkosten aus. Sie lagen im Oktober noch 6,00% günstiger als der Durchschnitt, stiegen jedoch im November um 12,94% und im Dezember um 29,23% über den Mittelwert an.



Revier 18, mit Thyssen-Schildausbau

Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 13

Statistik:	Ø Tagesförderung tato vF	Ø Verbiegeschwindigkeit m/d	Ø Reviereleistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Mächtigkeit Berge cm
Oktober	1.279	7,65	12.675	82	14
November	1.225	6,31	10.956	94	23
Ø Laufzeit	1.314	6,02	13.126	82	15
Monats-Ø max.	2.014	7,44	15.840	84	11

Der Abbau wurde mit Erreichen der Baugrenze gegen Ende November eingestellt. Die Gesamtförderung des Reviers betrug in 98 Tagen 128.735 tvF. In den beiden letzten Monaten der Laufzeit betrug die Kohlenfrontlänge wegen des störungsbedingten Absetzens der Bandstrecke 148 m. Mit dem Fortschreiten des Abbaus nach Osten stieg die Kohlenmächtigkeit, die im September mit durchschnittlich 75 cm den niedrigsten Wert erreicht hatte, wieder an. Störungen des Betriebsablaufs ergaben sich am Streckensaum der Kopfstrecke durch gebräuchte Dachschieben, die bis zu 2 m hoch hereinbrachen, weiche Liegendschichten vor allem im oberen Strebdrübel und abschnittsweise auftretenden Hangendnachfall bis zu 45 cm. Ende Oktober wurde am Hauptantrieb ein zur Kopfstrecke streichender Staffelsprung angefahren, der bei wechselnder Ausprägung einen Gesamtverwurf von 1,3 m erreichte. Die Revierselbstkosten waren im Oktober 11,83% und im November 13,03% günstiger als der Durchschnitt der Abbaureviere.

Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 14

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Oktober	632	2,93	22.710	78	17
November	1.068	4,88	20.278	78	11
Dezember	1.583	6,13	21.007	88	10

Der Streb stand in den beiden ersten Monaten des Quartals als Reservebetrieb zur Verfügung. Er war im Oktober an 7 Tagen einschichtig und im November an 8 Tagen mit insgesamt 12 Gewinnungsschichten belegt. Im Dezember waren bei planmäßigem Abbau zwei Gewinnungsschichten/Tag im Einsatz. Bis auf abschnittsweise auftretendes Tropfwasser, einen Sprung mit geringem Verwurf und zeitweise gebrächem Streckensaum am Hilfsantrieb war der Streb ungestört. Schwierigkeiten bereiteten jedoch ab Mitte Dezember starke Druckscheinungen in der Bandstrecke, die nahezu parallel zum Hoverberg-Sprung aufgefahren worden ist. Die Revierkosten lagen im Oktober und November (nur Fördertage) 48,15 bzw. 48,87% unter dem Mittelwert. Im Dezember waren es -24,72%.

Hobelstreb Flöz Kalf Revier 16

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Oktober	618	2,53	6.932	72	20
November	982	3,92	9.779	73	18
Dezember	230	0,92	2.825	70	61
Ø Laufzeit	635	3,81	7.410	74	19
Monats-Ø max.	982	3,92	9.779	73	18

Der Streb erreichte Anfang Dezember seine Baugrenze und wurde ausgebaut. Der von Süden nach Norden abgebaute Teil des Baufeldes erbrachte in 100 Tagen eine Gesamtförderung von 63.453 tvF. Das waren 8.276 tvF weniger als der in entgegengesetzter Richtung abgebaute 1. Abschnitt. Im Oktober war nach der Strebverlängerung um 102 m der planmäßige Abbau wieder aufgenommen worden. Der Streb war zweischichtig in Verhieb, da zwei Sprünge mit Verwurfschichten von 1,5 und 0,7 m anstanden und die zur Kopfstrecke streichende 1,5-m-Störung mittels Sprengarbeit vorgesetzt werden mußte. Im November lief diese Störung aus, während sich die 2. Störung zu einem Staffelsprung mit insgesamt 0,6 m Verwurf entwickelt hatte. Behinderungen des Abbaufortschrittes ergaben sich in geringmächtigen Strebabschnitten, in denen das Hangende angeschnitten werden mußte. Gegen Monatsende stand der Streb im Bereich des Hilfsantriebes kurz vor einem Steilschlag, in dem das Flöz mit 30-40° in Abbaurichtung einfiel. Die durch die Faltung stark beanspruchten Dachschichten brachen bis zu 1,25 m hoch herein, so daß der Abbau zu Beginn des folgenden Monats eingestellt werden mußte. Die Revierkosten in DM/tvF lagen im Oktober 74,84, im November 7,21 und in den drei Fördertagen im Dezember 253,60% höher als der Durchschnitt der Abbaueviere.

Hobelstreb Flöz Hüls Revier 18

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Dezember	766	1,74	15.535	134	60

Nach Fertigstellung des neuen Aufbaus und der Beendigung der Raubarbeiten in dem im Mai wegen starker Druckscheinungen und gebrächer Hangenschichten aufgegebenen Streb lief der Abbau im Dezember wieder an. Die Strebausrüstung war der Flözmächtigkeit und den Lagerungsbedingungen angepaßt worden. Zum Einsatz kamen ein M III V Panzerförderer und ein Thyssen-Schildausbau mit besonders hohem Ausbauwiderstand. Der Typ der

Hobelanlage (S III P) wurde nicht gewechselt. Verändert wurde jedoch die Hobelgeschwindigkeit von 0,66/1,34 auf 0,38/0,75 m/sec. Panzer- und Hobelanlage wurden mit 80/160 kW polumschaltbaren Motoren bestückt. Der Streb war im Anlaufmonat nur mit einer Gewinnungsschicht/Tag belegt. Behinderungen ergaben sich bei der Durchörterung von vier Sprüngen mit Verwurfschichten von 0,5 bis 1,2 m. Der Einsatz von Sprengarbeit war nur gelegentlich erforderlich. Die Revierkosten lagen 4,16% über dem Abbaueviere Durchschnitt.

Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 21

Statistik:	Ø Tages- förderung tato vF	Ø Verhieb- geschwindig- keit m/d	Ø Revier- leistung kgvF/MS	Mächtigkeit Kohle cm	Berge cm
Oktober	1.972	5,12	19.964	145	14
November	1.599	4,22	15.073	137	21
Ø Laufzeit	1.531	3,95	17.065	146	14
Monats-Ø max.	1.972	5,12	19.964	145	14

Der Streb brachte im Oktober bei weiterhin zweischichtigem Verhieb sein bestes Betriebsergebnis. Die Spitzenförderung der Laufzeit wurde erzielt, obwohl wegen eines diagonal durch das Baufeld streichenden Spezialsattels das Flöz in Abbaurichtung bis zu 30° anhub und bis 60 m der Strebfront wegen fester Kohle und eines festen Bergemittels getränkt und gesprengt werden mußten. Im November wurde der Streb parallel zur Baugrenze gestellt und in der Kopfstrecke 84 m vorgedrückt. Starke Behinderungen der Ausbauarbeit ergaben sich durch strebparallele Senkrisse, die über die ganze Strelänge verteilt auftraten. Die bis zu 10 cm abgesetzten Dachschichten führten dazu, daß der Schildausbau an der Kohlenfront keinen Hangendkontakt hatte und ausgefeilert werden mußte. Gegen Monatsmitte erreichte der Streb die Baugrenze und wurde eingestellt. Die Gesamtförderung des Revieres in Höhe von 192.907 tvF wurde in 126 Arbeitstagen erbracht. Die Revierkosten lagen im Oktober 33,27 und im Auslaufmonat 26,61% unter den Durchschnittskosten der Abbaueviere.

Aus- und Vorrichtung

Es wurden aufgefahren:

	Oktober m	November m	Dezember m
Söhlige Ausrichtungsstrecken	366	265	267
Gesteinsdiagonale	274	247	384
Flözstrecken u. Flözberge	1.655	1.639	1.966
Auf- und Abhauen	150	190	209

Die Auffahrung an söhligen Gesteinsstrecken betrug 898 m. Davon entfielen nach dem Durchschlag in der 2. Richtstrecke 0 4. Sohle 888 m = 98,89% auf das Nordfeld und nur 10 m = 1,11% auf das Ostfeld. In den wichtigsten Betrieben wurden folgende Auffahrungen erzielt:

	m
9. Richtstrecke Osten 3. Sohle	99,50
2. Richtstrecke O. 4. S. Abzweig 7. Abt.	10,00
9. Richtstrecke östl. 6. Abt. 4. Sohle	207,05
10. Richtstrecke O. 4. Sohle	274,00
Diagonal 4620	122,00
Teilsohle aus Diag 3517	56,30
Diagonal 4902	183,40
9. Richtstrecke 4. So. westl. 6. Abt.	146,10
Diagonal 4603	64,70

In der 9. Richtstrecke O. 3. Sohle wurde der Vortrieb als Gegenortsbetrieb von Diagonal 4818 aus unter ungünstigen Bedingungen fortgeführt.

Im Diagonal 4620 wurde nach Fertigstellung der Verbindungsstrecke als Gegenortsbetrieb der Vortrieb aufgenommen.

Die Teilsohle aus Diagonal 3517 wurde Ende Oktober gestundet.

An Diagonal 4603 wurde der Vortrieb zur 5. Sohle aufgenommen.

Im Flöz wurden insgesamt 5.260 m aufgefahren. Davon entfielen auf Teilschnittmaschinen 1.360 m gleich 25,86%.

Tag der Einweihung der Erweiterung der Bergberufsschule

Am Freitag, dem 4. Februar d. J., wurde die Erweiterung der Bergberufsschule, der Lehrwerkstätten und des Ausbildungszentrums und zwar der im ersten Bauabschnitt im Vorjahr bereits fertiggestellte schulische Trakt und die im zweiten Bauabschnitt fertiggestellten Ausbildungsstätten ihrer Bestimmung übergeben.

Der Festakt, umrahmt von der Bergkapelle unter Leitung von W. Munsche, fand in der Pausenhalle der Bergberufsschule statt.

Zahlreiche Gäste aus dem politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Umland Sophia-Jacobas waren der Einladung des Grubenvorstandes gefolgt.

BA Buss, Vorsitzender des Grubenvorstandes, wies in seiner Begrüßungsansprache auf den Wert dieser für das Unternehmen bedeutsamen Investition in die Ausbildung hin. Er führte u. a. aus:

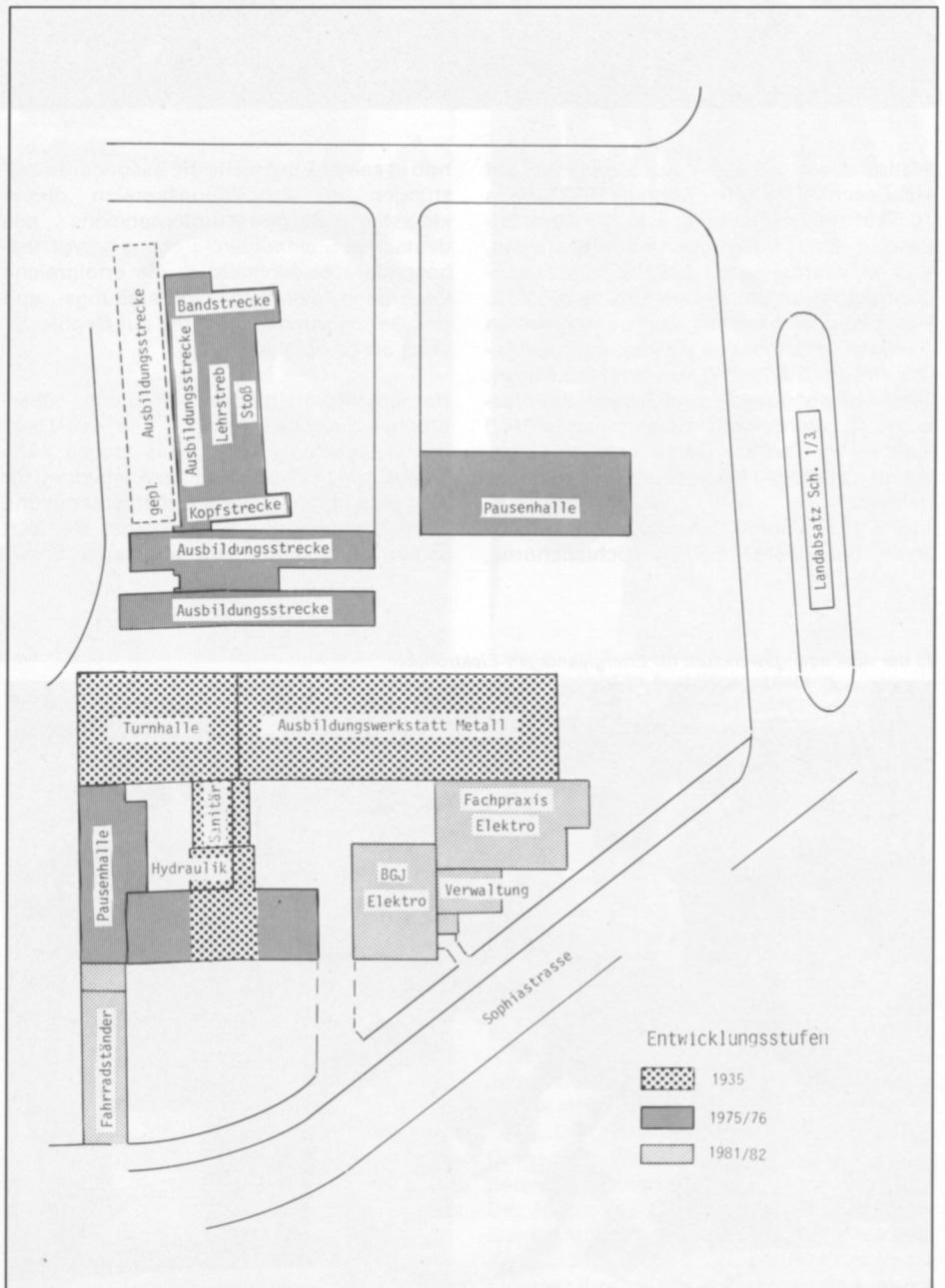
„Vor dem Hintergrund der gegen Ende dieses Jahrzehnts abnehmenden Zahl von Erwerbsfähigen in unserem Lande gilt es, bereits jetzt Vorsorge für den Aufbau eines hochqualifizierten Fachkräftepotentials zu treffen. Das trifft sowohl für die gesamte Wirtschaft als auch insbesondere für den Bergbau zu. Der hohe Mechanisierungsgrad unserer Betriebe verlangt eine hohe Qualifikation unserer Beschäftigten. Die Mechanisierung und die Elektrifizierung für den Einsatz in vollautomatischen Betriebsabläufen erfordert gut ausgebildete Belegschaftsmitglieder. Dieser Aufgabe, den Nachwuchs zu schulen, ist der Bergbau von Alters her nachgekommen. Er legte nicht nur Wert auf eine gute Fachausbildung seiner Mitarbeiter, die sich mit der Mechanisierung immer wieder auffächerte. Es wurde als eine besondere Aufgabe betrachtet, auch Aufsichtskräfte und Ingenieure für den spezifischen Bedarf selbst auszubilden. Für den Bergbau war es daher schon früh selbstverständlich, eigene Berufsschulen zu betreiben und in eigenen Ingenieurschulen den Führungsnachwuchs auszubilden.“

Die Einführung des Berufsvorbereitungsjahres und des Berufsgrundschuljahres erforderten eine weitere Ausdehnung der Ausbildungsstätten. Sophia-Jacoba hat sich dieser neuen Aufgabe gestellt und führte konsequent getrennte Ausbildung des Berufsvorbereitungsjahres und des Berufsgrundschuljahres durch. Der jetzige Aufbau entspricht daher dem Erfordernis dieser Ausdehnung der Ausbildung.

Es ist der vorläufige Abschluß eines Investitionsprogramms, das seit der Erweiterung der Bergberufsschule 1975 rd. 1 Mio DM Investitionsaufwendungen/Jahr gekostet hat. Damit hat das Ausbildungszentrum eine positive Abrundung erfahren. Mit der Vergrößerung der Ausbildungsstätten ist auch der Zugang zur Ausbildung gestiegen.



Bergassessor Buss während seiner Ansprache in der Pausenhalle der Bergberufsschule





Während wir 1978 8,4 Auszubildende auf 100 Beschäftigte hatten, sind es 1982 bereits 10,5 auf 100 Beschäftigte, d. h., die Auszubildenden sind überproportional gestiegen, und wir werden auch 1983 unsere Ausbildungskapazität um weitere 10% vergrößern. Das bedeutet natürlich auch einen hohen Aufwand an laufenden Kosten, den wir einmal mit rd. 3 Mio DM/Jahr ermittelt haben. Diese Aufwendungen sind jedoch eine Vorsorge für die Zukunft. Bis zum Jahre 2000 werden wir fast die Hälfte unserer Belegschaft durch Neuanlegungen ersetzen müssen.

Ltd. Bergdirektor Kölfen vom LOBA, der Vertreter der oberen Schulaufsichtsbehörde,

hob in seiner Ansprache die besonderen Leistungen im Ausbildungsbereich dieses kleinsten Bergwerksunternehmens des deutschen Steinkohlenbergbaus hervor. Insbesondere bezeichnete er die erfolgreiche Integration des Berufsvorbereitungs- und des Berufsgrundschuljahres auf Sophia-Jacoba als beispielgebend.

Betriebsratsvorsitzender Sonnen überbrachte die Glückwünsche und den Dank der Belegschaft. Auf Sophia-Jacoba habe man schon früh den Wert der Ausbildung für eine gute und treue Belegschaft erkannt und konsequent in die Tat umgesetzt. Der jetzt seiner Bestimmung zu übergebende Erwei-



In der Ausbildungswerkstatt für Elektroanlagen-Installateure

terungsabschnitt sei einer der Gipfelpunkte in den bisherigen Aktivitäten unseres Unternehmens. Aber, so führte F. Sonnen aus, es fehlte noch die Kaue für die Auszubildenden, die bisher noch den Weg über den Lagerplatz zu der Kaue an Schacht 3 zu gehen hätten; er glaube aber, daß diese Bitte nicht auf verschlossene Ohren stoße.

Schulleiter Wilczek dankte allen Beteiligten und bat zum Rundgang.

Nach dem abschließenden Steigerlied, von der Bergkapelle intoniert, zeigte der Rundgang durch Schule, Werkstätten und Ausbildungszentrum, die sämtlich für den auf den „Tag der Offenen Tür“ folgenden Tag hergerichtet waren, die vorbildlichen Einrichtungen der Ausbildungsbereiche. Werkfotos, Lehrproben und Beispiele aus dem Betrieb veranschaulichten, wie und wofür ausgebildet wird.

Die beiliegenden Lagepläne und Fotos geben einen Überblick über den übertägigen Ausbildungsbereich, die Zeittafel wichtiger Ereignisse beschränkt sich auf die wesentlichen baulichen Maßnahmen.

In der Ausbildungswerkstatt für Energieanlagen-Elektroniker



Tag der offenen Tür in der Bergberufsschule



In der Ausbildungswerkstatt Metall

Am Samstag, dem 5. Februar d. J., nachdem am Vortag die Erweiterungsbauten der Bergberufsschule durch den Grubenvorstand und der oberen Schulaufsichtsbehörde ihrer Bestimmung übergeben worden waren, konnten der interessierten Öffentlichkeit im Rahmen eines „Tages der offenen Tür“ die beispielgebenden Einrichtungen und die Organisation des Schul- und Ausbildungsbetriebes gezeigt werden.

Bergmechaniker des 3. Ausbildungsjahrgangs empfangen in schmucker Bergmannstracht die Gäste aus nah und fern, wiesen Parkplätze an oder informierten über den Rundgang durch die Gebäude.

Über 3.600 kamen – etwa gleich viele wie vor fünf Jahren, trotz des sehr schlechten, von Sturm und Regen begleiteten Winterwetters, trotz des schulfreien Sonnabends und trotz der EBV-Betriebe des Aachener

Mineralienausstellung



Reviere, die am gleichen Tage ihren „Tag der offenen Tür“ mit gut 4.000 Besuchern veranstaltet hatten. Auch das regionale Fernsehen hatte einige Tage vorher Aufnahmen im Schul- und Lehrbetrieb gedreht und diese am Vorabend in „Hier und Heute“ im WDR III gebracht.

In der Mittagszeit wurden über 500 Gäste je Stunde durch die Schule, die Lehrwerkstätten und das Ausbildungszentrum geführt.



Im Lehrstreb



Thyssenschild im Ausbildungszentrum
Übergang Streb/Strecke des Lehrstreb



Jeder Gast erhielt einen kleinen Imbiß mit einem kleinen Getränk – hierbei wurde gezählt. Die Bergkapelle unter Leitung ihres Dirigenten Werner Munsche erfreute mit flotten Märschen und Bergmannsweisen. Der Rundgang begann im Neubautrakt der Bergberufsschule in den elektrotechnischen Ausbildungsstätten. Die Lehrlinge demonstrierten ihre bereits erworbenen Kenntnisse

und Fähigkeiten bei Drahtbiege- und Absetzübungen, an elektronischen Schaltungen und im Motorenprüffeld. Hier wurde anschaulich, wie die Elektroanlageninstallateure ebenso praxisnah an ihren künftigen Arbeitsplatz im Bergwerksbetrieb herangeführt werden wie die Elektroanlagenelektroniker. So mancher unserer mitunter noch sehr jungen Besucher hat sicherlich seinen künftigen Beruf schon jetzt gewählt – nicht mehr Lokomotivführer oder so ähnlich, sondern Bergmann oder möglichst Elektroniker unter Tage!

Von der Datenverarbeitung in der kaufmännischen Abteilung über Technisches Zeichnen bis hin zur Metall- und Holzverarbeitung wurden die vielfältigen Ausbildungsbedürfnisse der heutigen Bergmannsberufe gezeigt. Die Mediensammlung vom einfachen Transparent und Lehrbuch über die komplizierte Hydraulik- und Pneumatikversuchsanlagen bis hin zum zeitnah eingerichteten Physikraum vermittelten den Besuchern die Qualität unserer Ausbildung in Kenntnissen und Fertigkeiten, wie sie der moderne, hochtechnisierte Bergwerksbetrieb benötigt.

Der Rundgang führte durch die Lehrwerkstatt für die angehenden Betriebsschlosser, die am Schraubstock, an der Drehbank und am Schweißbisch ihr Können unter Beweis stellten. An Hand von Lehrproben der einzelnen Ausbildungsabschnitte und Werkstücke aus den Betriebsabteilungen wurde vorgeführt, wie und wofür ausgebildet wird.

Im Ausbildungszentrum für unseren bergmännischen Nachwuchs rundete sich das Bild für unsere Besucher. In den unterirdischen Bedingungen exakt nachgebauten Querschlägen, dem Streb mit seiner Material- und Kohlenabfuhrstrecke, der Strecke mit dem Schießort usw. eröffnete sich jung und alt die Welt unter Tage. Mittelpunkt der maschinellen Einrichtungen war diesmal der neue 11,5 t schwere Ausbauschild für Mächtigkeiten zwischen 1,20 und 2,90 m, der zuletzt im Hobelstreb Revier 18 Flöz Hüls im Norden eingebaut worden ist. Die Berglehrlinge zeigten auch den hohen Stand ihres sicherheitlichen Könnens, das sie hier und in den Lehrrevieren unter Tage im Echtbetrieb erworben haben.

Die Bergberufsschule bietet aber nicht nur den gut 250 technisch Auszubildenden Platz, sondern darüber hinaus den knapp 200 Schülern des Berufsgrundschul- und des Berufsvorbereitungsjahres. Die Integration des zehnten Pflichtschuljahres in den Ausbildungsbetrieb, von der oberen Schulaufsichtsbehörde auf Sophia-Jacoba als beispielgebend gelobt, hat für die Jugendlichen, auch wenn sie sich ohne einen Schulabschluss melden, den Vorteil, daß das Schuljahr auf Grund seines fachspezifischen Lehrinhalts auf die Lehrzeit angerechnet wird, man also ein Jahr früher und mit Abschluß einen anerkannten und künftig stark geforderten Beruf ergreifen kann. Zu Beginn des neuen Schuljahres werden rund 500 Schüler die Bergberufsschule be-

suchen, das sind dann gut 12% unserer technischen Belegschaft (einschl. BGJ und BVJ), für die ausgebildet wird. Das ist auch die Hälfte aller gewerblich-technisch Auszubildenden der Industrie im Kreise Heinsberg. Die Prüfungsergebnisse von Sophia-Jacoba sind das obere Drittel aller Ergebnisse der vor der Industrie- und Handelskammer Aachen abgelegten Prüfungen. Dieser Ruf verpflichtet, wurde er an diesem Tage so anschaulich unter Beweis gestellt.

Der Informationsstand stand daher immer unter Dauerbelagerung. Vielen waren die Möglichkeiten der beruflichen Bildung im Bergbau im allgemeinen und auf Sophia-Jacoba im besonderen noch unbekannt. Für die Jungen, die auf Grund des schulfreien Sonnabends den „Tag der offenen Tür“ in unserer Berufsschule versäumt haben, bringen wir in diesem Heft noch einmal den Artikel über die Berufsausbildungsmöglichkeiten zum Nachdruck.

Kenner weilten lange Zeit in der „Schatzkammer“. Quarze, Kristalle, darunter eine 8 kg schwere Bergkristallstufe, edle Steine und Millerite präsentierten unter dem Mikroskop ihre Schönheit und Farbenpracht. Fossile Abdrücke, kohle- und metallhaltige Gesteinsbrocken aus unseren Untertagebetrieben erzählten von der 300 und mehr Millionen Jahre alten Geschichte unserer Lagerstätte.

Die Bergkapelle schloß diesen allen in Erinnerung bleibenden „Tag der offenen Tür“ mit dem Glückauf-Marsch. TA/Scha

Nachtrag zur Werkzeitung 3/82, S. 3 f

Abschlußprüfung Sommer 1982

Energieanlagen-elektroniker Winter 1982

Vor der IHK Aachen legten im Januar d. J. 17 Auszubildende der Gewerkschaft Sophia-Jacoba ihre Facharbeiterprüfung als Energieanlagen-elektroniker. Der Schnitt betrug in der Kenntnisprüfung 82,8 Punkte und 90,4 Punkte in der Fertigkeitenprüfung.

Die Notenverteilung der 17 Energieanlagen-elektroniker ergab:

Note	Kenntnisse	Fertigkeiten
sehr gut	3	9
gut	8	6
befriedigend	5	2
ausreichend	1	—
mangelhaft	—	—
insgesamt	17	17

Von den Energieanlagen-elektronikern erreichten die Auszubildenden Hilgers, Peltzer und Sieberichs bei der Abschlußprüfung in der Kenntnis- und in der Fertigkeitenprüfung die Note „sehr gut“.

Von den 17 jungen Facharbeitern wurden 12 in den Grubenbetrieb und 5 in den Tagesbetrieb verlegt.

Die folgende Grafik über die Prüfungsnoten der Energieanlagen-elektroniker im einzel-

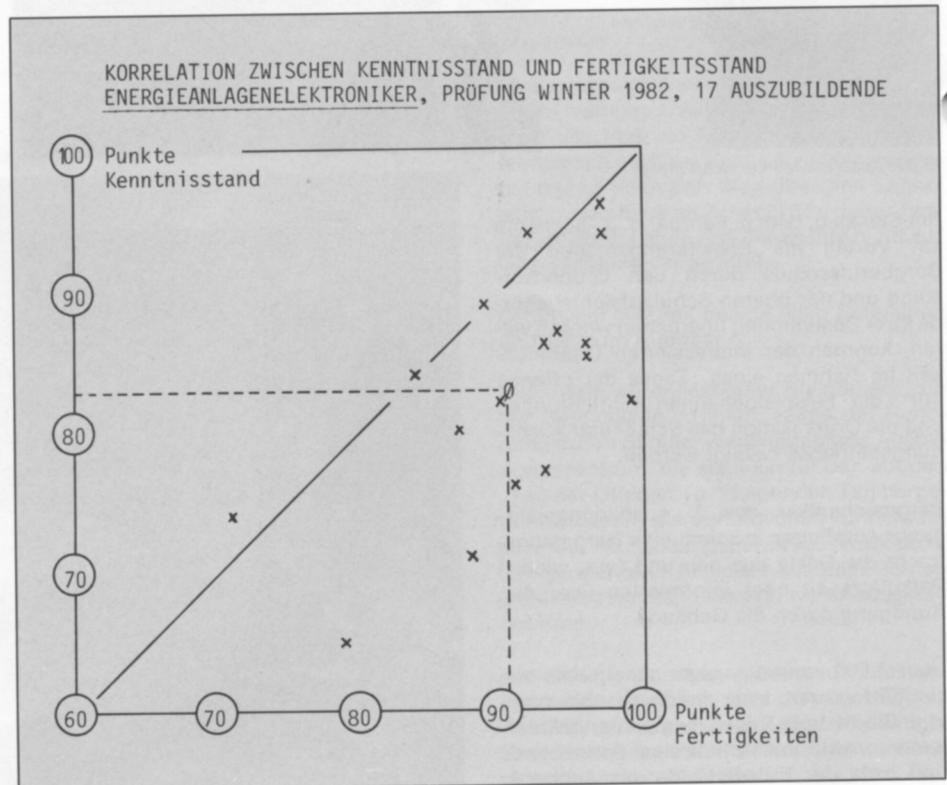
nen zeigt den Zusammenhang zwischen erreichtem Kenntnis- und Fertigkeitenstand (zur Interpretation vgl. Werkszeitung 3/82 S. 3).

Korrelation zwischen Kenntnisstand und Fertigkeitenstand

Energieanlagen-elektroniker, Prüfung Winter 1982, 17 Auszubildende

Die Erklärung, daß der Durchschnitt unter der Linie gleichen Kenntnis- und Fertigkeit-

tenstandes liegt, ist wie bei den zuvor angeführten Elektroanlageninstallateuren nicht darin zu sehen, daß die Ausbildung in den Fertigkeiten in den Elektronikwerkstätten aufgrund der vorbildlichen Einrichtungen besser ist als die Vermittlung von Kenntnissen im schulischen Unterricht, sondern sicherlich darin, daß die Anforderungen an den (theoretischen) Kenntnisstand vergleichsweise hoch sind.



An der deutsch-deutschen Grenze

Auch dieses Jahr führen 45 Bergberufsschüler in den Harz. Unsere zukünftigen Elektriker, Bergmechaniker, Betriebsschlosser, Berg- und Maschinenmänner, Bergjungleute sollten ihren Eindruck von der Unmenschlichkeit der Grenze, die mitten durch Deutschland führt, selbst gewinnen. Die Grenze trennt Deutsche von Deutschen und erstreckt sich von Lübeck an der Ostsee bis nach Hof in Bayern.

Um 6.30 Uhr führen wir von der Bergberufsschule in Hückelhoven mit dem Bus in Richtung Harz; quer durch das Ruhrgebiet über Paderborn nach Bad Driburg. Dort wurde die erste größere Pause eingelegt, die wir zur Besichtigung der Driburg nutzten, die von den Sachsen 700 n. Chr. als Kultstätte erbaut worden ist. Dort wurden Menschen ihren Göttern als Opfer dargebracht.

Nach einer halbstündigen Fahrt erreichten wir Höxter an der Weser. Hier konnten wir einen Stadtbummel machen. Nicht weit von Höxter liegt die Benediktinerabtei Corvey. Sie wurde 822 gegründet. Als Reichsabtei hatte Corvey die Aufgabe, das Christentum im Sachsenstamm fest einzuwurzeln. Doch schon bald weitete sich die Mission nach Norddeutschland, Dänemark und Schweden aus. Unter Ludwig dem Frommen wurde sie halbwegs fertiggestellt und eingerichtet. Die Basilika ist innen mit sehr schönen, altertümlichen Wandmalereien ausgestattet. Auf dem Friedhof hinter der Westkirche liegt Hofmann von Fallersleben, der Dichter des Deutschlandliedes, begraben. Nach einstündiger Führung ging es weiter in Richtung Hohegeiß, in der Nähe von Braunlage.

18.30 Uhr bezogen wir Quartier im „Haus Ebersberg“. Wir begrüßten unsere Heimleiterin mit dem Bergmannslied. Nach dem Abendessen folgte ein Vortrag des dortigen Grundschullehrers, Herrn Schwarz, über Hohegeiß und Umgebung.

Am zweiten Tag stand ein Besuch in und um Duderstadt an. Auf der Hinfahrt wurden einige Kurzwanderungen zur Demarkationslinie unternommen. Einen längeren Aufenthaltsort bot der Aussichtspunkt Julishütte, von dem man das Dorf Ellrich (DDR) gut einsehen konnte. Da sahen wir zum ersten Mal das Sperrsystem mit seinen Tötungsanlagen. Patrouillen der DDR-Grenztruppen zogen in kurzer Entfernung an uns vorüber. Trotz unserer freundlichen Grüße reagierten sie nicht.

Um 14 Uhr erreichten wir Duderstadt. 1050 wurde es erbaut. Es blieb von fast allen Kriegen verschont. Diese schöne, heitere Stadt besitzt noch heute über 500 Fachwerkhäuser. Am Rathaus stieg ein Grenzschutzbeamter zu und unternahm mit uns eine Führung entlang der Grenze über die Rote Warte, die Straße nach Duderstadt-Ecklingeroode, Gerlängerode, Pferdeberg und dem Grenzübergang nach Worbies in der DDR. Der Beamte erzählte uns, daß die DDR-Grenztruppen die Anweisung hätten, nicht



mit Besuchern auf der westlichen Seite zu sprechen. Die Besucher auf der westlichen Seite sollten im eigenen Interesse alles vermeiden, was als Provokation ausgelegt werden könnte. Die Grenztruppen hätten den Befehl zu schießen, wenn sich Besucher auf das Gebiet der DDR begäben oder die Grenzbefestigungen der DDR berührten. Wir hatten es auch gar nicht erst versucht. Den Anschluß bildete ein Rundgang durch Duderstadt. Um 17.30 Uhr führen wir in das Quartier zurück. Nach dem Abendessen hatten wir bis 23.00 Uhr Ausgang. Am nächsten Morgen führen wir nach dem Frühstück in Richtung Goslar. Die Besichtigung der Preussag, der Kaiserpfalz, und des Röderstollens wurde in drei Gruppen unternommen.

Als erstes besichtigten wir die Ausbildungsabteilung der Preussag. Wir wurden durch die Metallwerkstatt geführt und stellten schon auf den „ersten Blick“ fest, daß diese Werkstatt nahezu gleich unserer Werkstatt ist. Die Betriebsschlosser feilten gerade am U-Stahl. Als nächstes wurde uns der Ausbildungsplan der Bergmechaniker sowie Berg- und Maschinenmänner erklärt. Anschließend wurden die Schweißerei und die Schmiede besichtigt. Auszubildende Bergleute demonstrierten uns, daß sie schon fast perfekte Schmiede sind. Zum Schluß gelangten wir in die Elektrowerkstatt. Ein kurzer Rundgang, dann mußten wir schon zur Kaiserpfalz weiter.

Der Bus wartete schon vor dem Werkstor. Kurz darauf sahen wir schon „clarissimum requi domicilium“, den berühmten Wohnsitz der Kaiser des Deutschen Reiches. Von Heinrich II und Heinrich III wurde er 1005–1053 erbaut. Über den Dächern von Goslar, hinter der Kaiserpfalz erhebt sich der Rammelsberg, unser drittes Ziel, jener Berg, der wegen seines Reichtums an Blei, Silber und Kupfer zum Schicksalsberg der alten Kaiserstadt, aber auch der Welfen und Staufer geworden war. 1968 feierte das Erzbergwerk sein 100jähriges Bestehen. Unser Führer erwartete uns schon vor dem Werkstor. Geschlossen gingen wir zum Röderstollen. Er wurde unter der Leitung des Bergpioniers Röder 1861 fertiggestellt und steht jetzt unter Denkmalschutz. Beim Betreten des Stollens streiften wir uns einen Kittel über; Helm

auf und los gings. Uns erstaunte, daß der Stollen nicht mit Bauen ausgebaut ist. Er steht im noch heute standfesten Gebirge. Firste, Stöße und Sohle schimmern blau und grün von den verschiedenen Kupfersalzen, die hier im Laufe der Zeit auskristallisiert sind. Der Führer erklärte uns den Aufbau der Grube. Die Grube ist 400 m tief und auf 12 Sohlen aufgeteilt. Eine geförderte Tonne Gestein enthält:

	Reicherz	Bandererz
Blei	7,4%	4,5%
Zink	18,0%	9,5%
Kupfer	1,2%	0,4%
Eisen	12,0%	8,6%
Silber	120 g/t	70 g/t
Gold	0,6 g/t	0,3 g/t

Die Vorräte sind bald erschöpft. Zur Zeit werden mit neuartigen Verfahren bereits die Pfeiler abgebaut. Schon in absehbarer Zeit ist, da ein drittes Lager nicht gefunden worden ist, der Rammelsberg ein Museum des deutschen Erzbergbaus von der Frühgeschichte bis zur Gegenwart.

Nach diesem informationsreichen Aufenthalt führen wir nach Hohegeiß zurück und bereiten uns auf den bunten Abschiedsabend nach dem Abendessen vor. Im Wettbewerb, bestehend aus einem Quiz und Unterhaltungsspielen, standen sich die einzelnen Berufszweige gegenüber. Die Schlosser gingen als Sieger des Abends hervor. Sie gewannen mit einem halben Punkt Vorsprung, dank der Hilfe von Herrn Hilgers, vor den Bergmechanikern.

Nach diesem anstrengenden Tag gingen wir rechtschaffen müde ins Bett.

Am nächsten Morgen, nach dem Frühstück, verstaute wir unser Gepäck im Bus und führen in Richtung Teuteburger Wald. Mittags erreichten wir das Hermanns Denkmal. Dort hat die legendäre Schlacht zwischen den Germanen und den Römern stattgefunden. Um 20 Uhr erreichten wir Hückelhoven.

Im Namen aller Schüler danken wir den Begleitern, insbesondere den Herren Brendt und Schabik, für die Vorbereitung und Durchführung dieser für uns allen lehrreichen Fahrt an die Zonengrenze.

Die Sicherheitsabteilung informiert

Sicherheitsmaßnahmen im Bereich der Hauptstreckenförderung

In den letzten Jahren ereigneten sich im Bereich der Gleisförderung mehrere schwere und tödliche Unfälle. Zur Verbesserung der Arbeitssicherheit wurden deshalb technische, organisatorische und personenbezogene Maßnahmen durchgeführt bzw. begonnen, die hier im einzelnen aufgeführt werden.

1. Technische Maßnahmen

Der Schachtumtrieb Schacht HK wurde im Rahmen des Forschungsvorhabens „Automatisierung der Hauptstreckenförderung“ auf rechnergesteuerten Kettenbahntrieb umgestellt.

Viele Gleisabschnitte wurden auf Einbahnstraßenbetrieb umgestellt und andere vermehrt durch Ampeln gesichert.

Bisher wurden 12 Doppellokomotiven beschafft, die das Langzugsystem ermöglichen, so daß die Förderung mit weniger Zügen durchgeführt werden kann. Die Loko-

motiven führen Aufgleiser mit. Der Lokfunk wurde verbessert.

Alle Engstellen sind durch reflektierende Folien deutlich gekennzeichnet.

Die Lage der Weichungen wird durch reflektierende Folien deutlich angezeigt. (Bilder).

2. Organisatorische Maßnahmen

Personenzughaltstellen sind deutlich durch Schilder festgelegt und gekennzeichnet.

Die Wartung und Kontrolle von Weichen,



Signalen, Steleinrichtungen und Personenwagen wurde erheblich verstärkt. Baustellen werden durch Blinkleuchten gesichert. Die Nachreißer werden mit Warnwesten ausgerüstet (Bild).

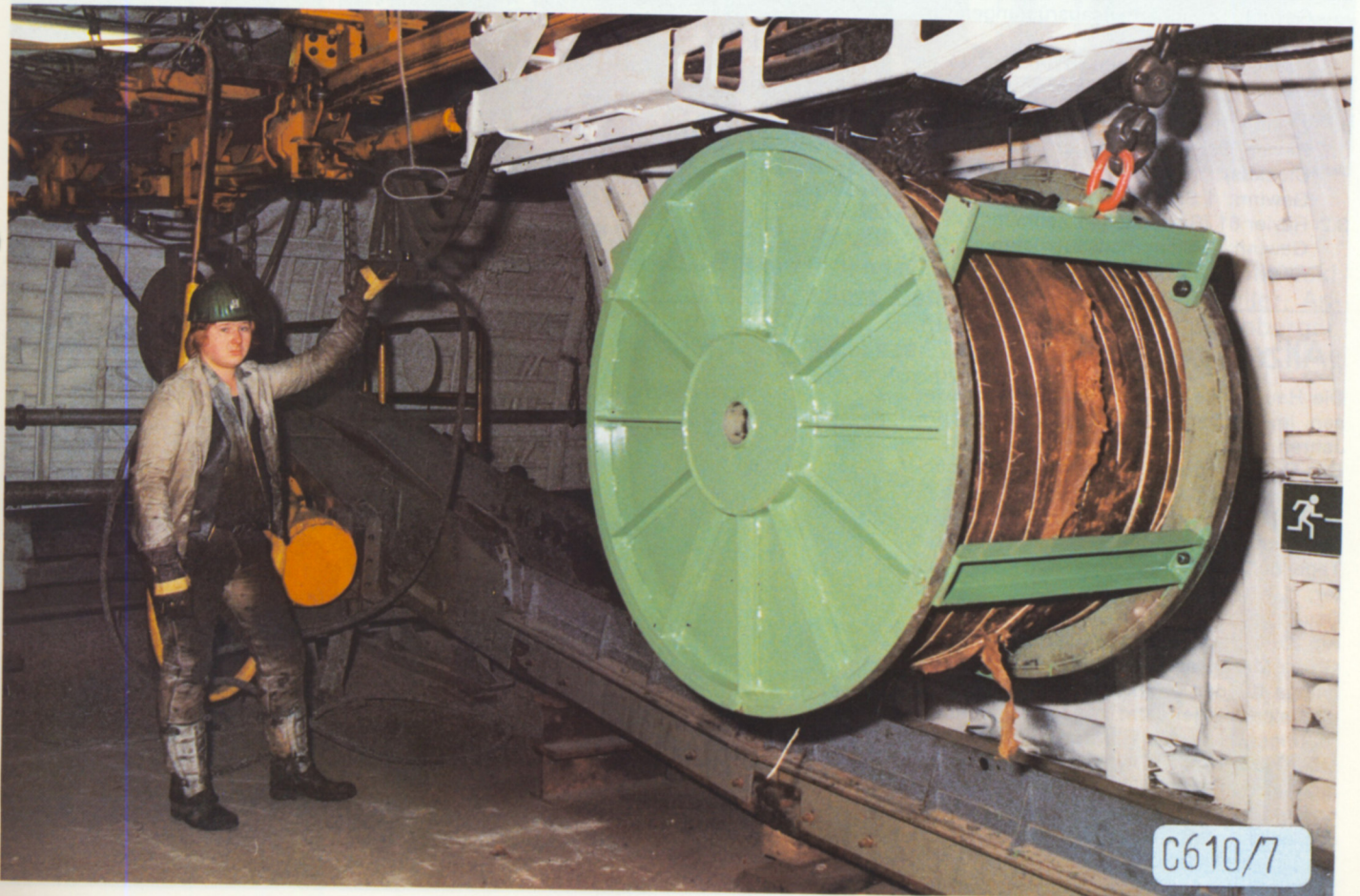


Stahltrommel zur Anlieferung von EHB-Seil

Einschienehängeseil wurde bisher in Längen von 2.000 bzw. 1.000 Metern auf Holztrommeln angeliefert. Bei Gewichten von ca. 2.000 kp waren die Holztrommeln nicht immer allen Beanspruchungen des Umschlages und Transportes gewachsen. Auch fehlten geeignete Anschlagpunkte, um die Last richtungsstabil zu transportieren. Durch Umstellung auf Stahltrommeln ist es gelungen, eine Verbesserung sowohl in wirtschaftlicher als auch in sicherheitlicher Sicht zu erreichen. Die Entwicklung der Anschlagpunkte und die ersten Probefahrten fanden in der Bandstrecke des Lehrstrebens der Technischen Ausbildung statt. Die Bilder zeigen das Ergebnis einer gelungenen Zusammenarbeit zwischen Einkauf, Technischer Ausbildung und Untertagebetrieb.

3. Personenbezogene Maßnahmen

Die Ausbildung und Nachschulung des Förderpersonals wurde intensiviert. Der Personenzugverkehr und die Seilfahrt werden verstärkt überwacht. Gegen mehrere Mitarbeiter, die sich bei der Seilfahrt und beim Personenzugverkehr grob fahrlässig verhalten haben, mußten Bußgeldverfahren durchgeführt werden.



Sicherheitswettbewerb

Im Jahre 1982 wurde für alle Reviere und technischen Bereiche der Über- und Untertagebetriebe ein Sicherheitswettbewerb durchgeführt. Für die Auswertung wurden die Unfälle im Jahre 1982 für jedes Revier den verfahrenen Schichten gegenübergestellt und die Unfallkennziffer „Unfälle je 1 Million Arbeitsstunden“ ermittelt.

Dabei wurde der unterschiedliche Gefährdungsgrad der Arbeit in den verschiedenen Bereichen berücksichtigt. Die Ergebnisse des Sicherheitswettbewerbes 1982 lagen Ende Januar 1983 vor.

Der Grubenvorstand hatte für die Reviere mit der günstigsten Unfallentwicklung im jeweiligen Gefährdungsbereich Anerkennungspreise mit sicherheitlichem Bezug gestiftet, die den Reviersteigern am 2. 2. 1983 stellvertretend für ihre Belegschaft überreicht wurden. Diese Preise sollen bei den kommenden Revierfesten verlost werden.

Hier die Gewinner des Sicherheitswettbewerbes und die erzielten Gewinne:

1. Abbau- und Herrichtungsreviere
 - 1.1 Revier 1 (Reviersteiger Dilsen, H.)
Gewinn: 1 Sicherheitsfahrrad
 - 1.2 Revier 50 (Reviersteiger Becker, G.)
Gewinn: 2 Sicherheitsausrüstungen für PKW
 - 1.3 Revier 18/20/21 (Reviersteiger Berens, P.)
Gewinn: 3 Sicherheitslampen
2. Vortriebsreviere
 - 2.1 Revier 34 (Reviersteiger Kavelmacher/ Klimscha)
Gewinn: 1 Sicherheitsfahrrad
 - 2.2 Revier 33 (Reviersteiger Vetter)
Gewinn: 2 Sicherheitsausrüstungen für PKW
 - 2.3 Revier 36 (Reviersteiger Winkens, H.)
Gewinn: 3 Sicherheitslampen
3. Sonstige Reviere untertage
 - 3.1 Revier 69 (Reviersteiger Schulz, H., Blockus)
Gewinn: 1 Sicherheitsfahrrad
 - 3.2 Revier 61 (Reviersteiger Zallmann)
Gewinn: 2 Sicherheitsausrüstungen für PKW



- 3.3 Revier 72 (Reviersteiger Westmeyer/ Czerwinske)
Gewinn: 3 Sicherheitslampen
4. Tagesbetrieb
 - 4.1 Platzbetrieb und Magazin
Gewinn: 1 Sicherheitsfahrrad, 1 Sicherheitslampe, 1 Warnweste
 - 4.2 E-Betrieb 1/3
Gewinn: 1 Sicherheitsausrüstung für PKW, 1 Sicherheitslampe
 - 4.3 Energiebetriebe und Landabsatz
Gewinn: 1 Sicherheitsausrüstung für PKW, 1 Sicherheitslampe
 - 4.4 Schacht V

- Gewinn: 1 Sicherheitsausrüstung für PKW, 1 Sicherheitslampe
- 4.5 E-Betrieb 4/HK
Gewinn: 2 Sicherheitslampen

5. Werkstätten
Gewinn: 1 Sicherheitsfahrrad, 1 Sicherheitsausrüstung für PKW, 3 Sicherheitslampen, 1 Warnweste

Der Sicherheitswettbewerb findet in gleicher Form auch im Jahre 1983 statt und wir hoffen, daß er viele Mitarbeiter anregt, sich vermehrt Gedanken über sicherheitsgerechtes Verhalten bei der Arbeitsausführung zu machen.



„Allzeit bereit!“

Die Hauptstelle für das Grubenrettungswesen im Aachener Bezirk besteht seit 75 Jahren.

Das Grubenrettungswesen umfaßt Maßnahmen und Einrichtungen zur Rettung von Menschen und zur Erhaltung von Sachwerten nach Grubenunglücken unter und über Tage, bei denen giftige Gase und matte Wetter, d. h. Atemluft mit einem zu geringen Sauerstoffgehalt auftreten.

Am 28. 8. 1906 wurde auf dem Gelände der Grube Maria des EBV eine Zentralrettungsanlage für den Aachener Steinkohlenbergbaubezirk eingerichtet, die für das Grubenrettungswesen des gesamten Bezirks zuständig sein sollte. Die Gebäude für die Anlage wurden in den Jahren 1906/1907 gebaut und am 16. 11. 1907, also vor nunmehr 75 Jahren, mit dem Beginn der Ausbildung von Grubenwehrmännern in Betrieb genommen.

Grubenwehrmänner im Übungseinsatz



Ausbildungsabteilung untertage

Folgende Belegschaftsmitglieder haben am 15. 2. 1983 die Hauerprüfung bestanden:

Hans-Georg Alhorn, Faruk Arslan, Yusuf Bayrak, Hueseyin Bektas, Holger Borkenhagen, Felipe Delgado-Clemente, Mehmet Dinktuerk, Udo Grond, Franz Kas-

bacher, Willi Körfer, Mario-Tomasz Kokott, Reiner Muth, Rainer Placzek, Bernhard Rieck, Horst Ritzert, Mahmut Saglam, Reiner Schüttler, Hans-Willi Steffens, Detlef Strobel, Franz-Georg Trampert, Helmut Truee, Detleff Vrba.



Am 19. 2. 1983 haben folgende Belegschaftsmitglieder ebenfalls die Hauerprüfung bestanden:

Serafettin Altiparmak, Juan Barragan-Armenta, Ulrich Basten, Klaus Becker, Karl-Heinz Bretall, Konrad Fritz, Michael Kluttig, Uwe Koch, Paul Littges, Heinz Müller,

Burghard Palenga, Ewald Petrick, Rainer Philipkowski, Joachim Salaw, Detlef Schlutter, Hans Schuller, Andreas Schmidt, Günter Steffens, Uwe Steigenberger, Peter Thelen, Yasar Topaloglu, Hermann Visser, Uwe Weber, Richard Zupanc.

Der Hauerschlag



Anthrazit-Nuß-V-Zentralheizungskessel

- Auch überregional von Bedeutung!
- Neue Absatzchancen im allgemeinen Wärmemarkt!

Mit modernen Zentralheizungskesseln für Anthrazitkohle und den preisgünstigen Körnungen Nuß V und Nuß VI erschließt sich Sophia-Jacoba neue Absatzmärkte.

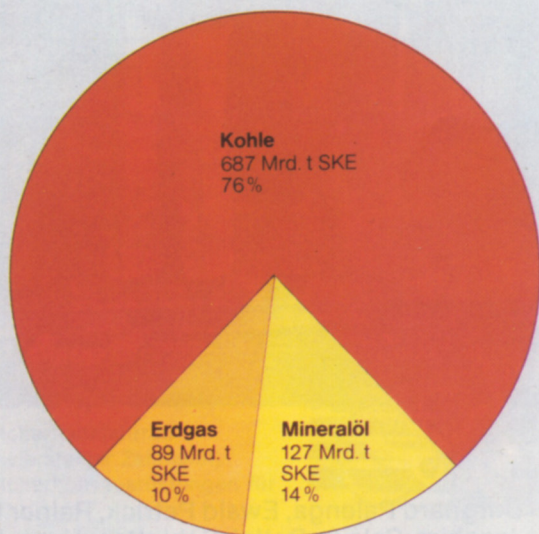
Durch vielfältige Maßnahmen der Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft wird diese zeitgemäße Alternative für wirtschaftliches Heizen Handelskreisen und Verbrauchern im In- und Ausland vorgestellt.



An den fossilen Vorräten ist die Kohle mit mehr als Dreiviertel beteiligt. Im großen Widerspruch hierzu steht der derzeitige Verbrauchsanteil von einem Drittel. Die Mineralöl- und Erdgasreserven werden bei unverändertem Verbrauch viel schneller aufgebraucht als die Kohlenreserven.

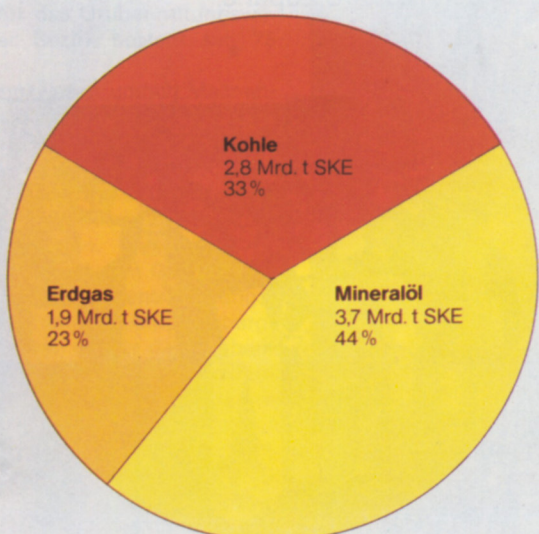
Ausstellungsstand in Charleroi

WELTVORRÄTE UND -VERBRAUCH FOSSILER BRENNSTOFFE – wirtschaftlich gewinnbar bei jetzigem Stand der Technik



Vorräte 903 Mrd. t SKE

Sophia-Jacoba



Informationen und Aufklärung ist Voraussetzung für nachhaltigen Erfolg. Durch die Teilnahme an Verbrauchermessen und Fachtagungen werden breite Kreise möglicher Abnehmer angesprochen.

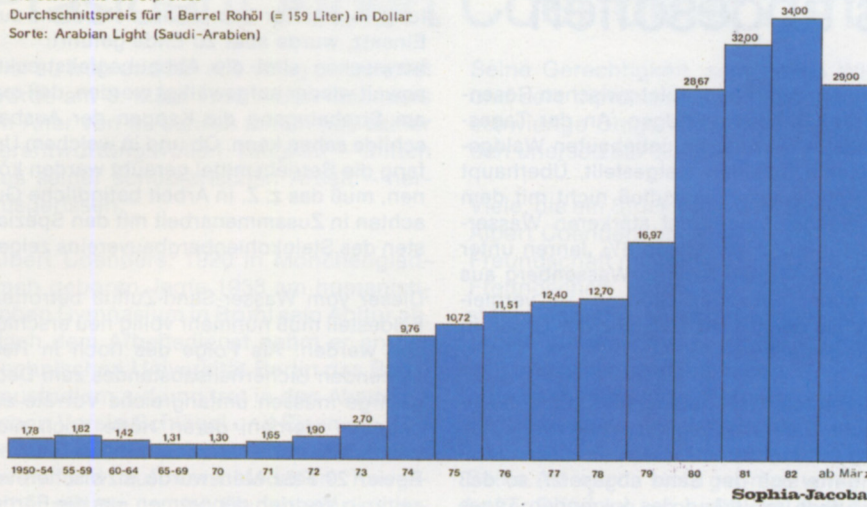
Mit einer Auswahl von Berichten geben wir einen Einblick in diesen Arbeitsbereich der Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft, der der Verkauf unserer gesamten Förderung und Produktion obliegt.

Vom 1. bis 14. November fand in Charleroi/Belgien die „Hauswirtschaftsausstellung“ statt. Das ist eine vielbesuchte Verbrauchermesse mit langjähriger Tradition.

Auf einem Gemeinschaftsstand mit einem belgischen Importeur für Sophia-Jacoba-Produkte, der Firma Jules Jacques, Brüssel, wurden unsere Produkte und besonders die neue Kesseltechnik den interessierten Verbrauchern vorgestellt.

Als ein Höhepunkt fand im Rahmen dieser Messe am 9. November eine Informationsveranstaltung für Gartenbaubetriebe statt. An der hiermit verbundenen Podiumsdiskussion nahmen maßgebliche Vertreter des Landwirtschaftsministeriums und der deutschen Kesselhersteller teil.

Die Geschichte des Ölpreises
 Durchschnittspreis für 1 Barrel Rohöl (= 159 Liter) in Dollar
 Sorte: Arabian Light (Saudi-Arabien)



Die steile Preisentwicklung für Rohöl verdeutlicht gleichzeitig, daß die in den letzten Wochen diskutierte Preissenkung der OPEC nur die Spitze des Eisberges wegnimmt. Der Preis ist auf einem hohen Niveau stabilisiert, und es muß davon ausgegangen werden, daß die Förderländer zur Erhaltung dieses hohen Preisniveaus das Mittel der Fördereinschränkung nutzen werden.

Die voraussichtliche Energieverbrauchsentwicklung bis zum Jahre 2000 bestätigt die Notwendigkeit des verstärkten Einsatzes von Kohle, wenn man verhindern will, daß die Vorräte an Mineralöl und Erdgas noch schneller erschöpft sein werden als schon auf der Basis der heutigen Verbrauchsanteile zu erwarten ist (rechts).

Die Jahreskosten einer Groß-Heizungsanlage von 500 kW liegen bei einer mit Anthrazit betriebenen Anlage fast um ein Viertel unter den Vergleichskosten einer Ölheizung (rechts unten).

Herr Bergwerksdirektor Dr. Russell vertrat die Interessen der Steinkohle und gab einen ausführlichen Situationsbericht zur derzeitigen Kohlewirtschaft und die künftige Entwicklung.

Ebenfalls gemeinsam mit einem ortsansässigen Handelspartner hat die Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft mit einem Informationsstand an der „Energia 83“ in Stuttgart auf dem Killesberg in der Zeit vom 23.-27. Februar 1983 teilgenommen.

Die „Energia“ – Energie nach Maß – gibt Fachleuten und Verbrauchern Entscheidungshilfen in allen Energiefragen. Kaum einer der vielen Tausend Besucher, der nicht den Stand aufsuchte und sich – teils sehr verwundert – über modernes Heizen mit Kohle informierte.

Eine sehr spezielle fachliche Ausrichtung hatte eine Veranstaltung vom 10. bis 12. März 1983 in Hannover. Unter dem Titel „Fachtagung Krankenhaustechnik 1983“ wurden Fragen der Technik im Krankenhausbereich behandelt.

Durch Teilnahme an den Vortragsveranstaltungen und durch viele Gespräche mit Fach-

Ausstellung in Stuttgart



ingenieuren und Architekten haben die Mitarbeiter der Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft wirtschaftliche Alternativen der Wärmeversorgung im Krankenhausbereich aufgezeigt.

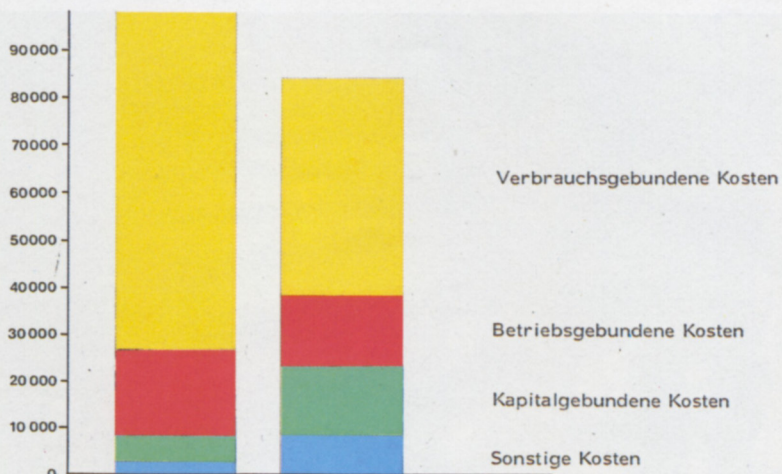
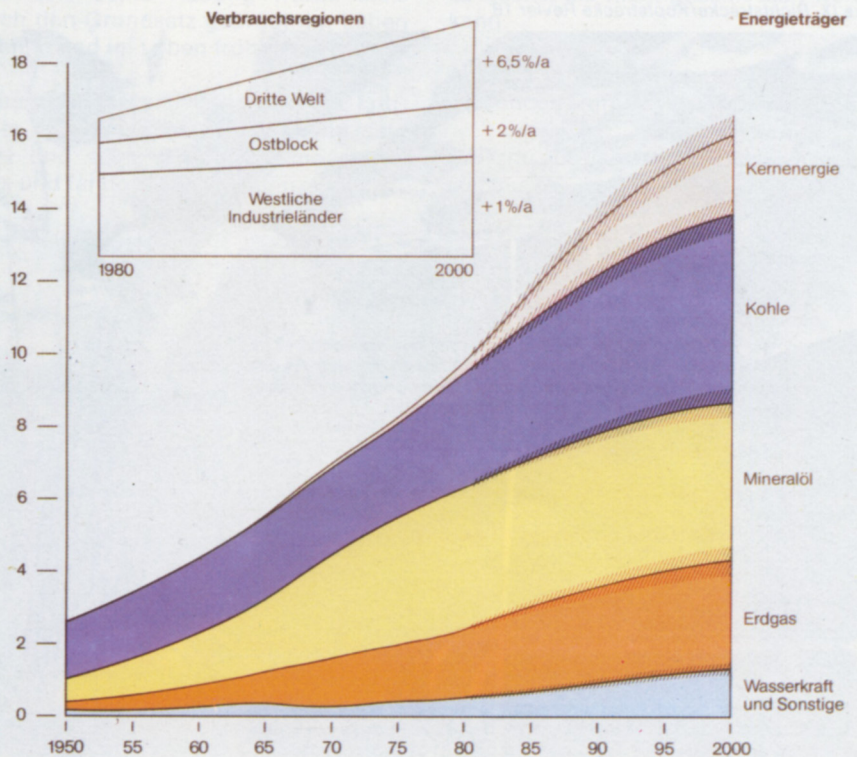
Krankenhäuser sind sehr große Energieverbraucher, so daß die Energiekosten ein wesentlicher Faktor der Krankenhauskosten sind.

Die Großhandelspartner der Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft aus dem Raume Hannover nutzten erfreulicherweise diese Informationsmöglichkeit ebenfalls und nahmen an der Vortragsveranstaltung teil.

Auf Einladung des „Großhandelsverbandes“ in Luxemburg und unter freundlicher Mitwirkung der Handelspartner in Luxemburg fand am 18. März 1983 vor geladenen Gästen eine Vortragsveranstaltung über Energiefragen insgesamt und über Kesseltypen für klein-körnigen Anthrazit im besonderen statt.

Aus dem Vortrag von Herrn Vertriebsdirektor K. H. Zimmermann geben wir nebenstehend auszugsweise einige aufschlußreiche Darstellungen über Energievorräte und -verbrauch sowie die Preisentwicklung wieder:

Mrd. t SKE



Revier 18 Flöz Hüls abgesoffen

In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend, dem 11. bzw. 12. Februar d. J., mußten infolge eines plötzlichen Wasser- und Sandzuflusses die Arbeiten in Revier 18 Flöz Hüls im Bereich der IX. Richtstrecke 3. Sohle und Diagonal 4806 eingestellt werden.

Der Zufluß wurde durch starke Druckscheinungen ausgelöst. Personen kamen nicht zu Schaden.

Mehrere staffelartig verlaufende Verwurfszonen im Flöz behinderten die Ausbau- und Gewinnungsarbeiten, wovon der mächtigste Verwurf zum Schluß mehr als 6 m erreicht hatte und nur mittels Schießerarbeit zu durchfahren war. Die Verwurfskanten dieser Störung in der Schwächezone des Karbons ca. 30–40 cm unterhalb des Wasser-Sand führenden Deckgebirges müssen letztendlich den Zufluß ermöglicht haben.

Vom Tage gesehen liegt das betroffene Abbaubereich am Nordrand des Grubengebäu-

des unter dem Waldgebiet zwischen Rosenthal und Dahlheim-Rödgen. An der Tagesoberfläche wurden im unbebauten Waldgebiet keine Schäden festgestellt. Überhaupt ist dieser Wassersandzufluß nicht mit dem mindestens hundertmal stärkeren Wasser-Sand-Einbruch vor knapp 8½ Jahren unter der Glück-Auf-Siedlung in Wassenberg aus der Kleingladbacher Störung zu vergleichen, als damals die Existenz der Grube in Frage gestellt war.

Das Baufeld ist geologisch stark beansprucht. Die Abbaubegleitstrecken verlaufen wellig mit mehreren Mulden. In diesen Mulden hatte sich der Sand abgesetzt, so daß der Zufluß im Verlauf des folgenden Tages zum Stillstand kam.

Unter Tage wurden Filterdämme auf der 3. und 4. Sohle gesetzt. Der über Tage erforderliche Schnellanschluß an die kurz vor der

Fertigstellung stehende Grubenwasserabteilung in die Rur kam zwar nicht mehr zum Einsatz, wurde aber zu Ende geführt.

Inzwischen sind die Abbaubegleitstrecken soweit wieder aufgewältigt worden, daß man am Strebeingang die Kappen der Ausbauschilder sehen kann. Ob und in welchem Umfang die Betriebsmittel geraubt werden können, muß das z. Z. in Arbeit befindliche Gutachten in Zusammenarbeit mit den Spezialisten des Steinkohlenbergbauvereins zeigen.

Dieser vom Wasser-Sand-Zufluß betroffene Feldesteil muß nunmehr völlig neu erschlossen werden. Als Folge des noch in Rede stehenden Sicherheitsabstandes zum Deckgebirge müssen umfangreiche Vorräte aufgegeben werden, deren Höhe noch nicht bezifferbar ist.

Revier 20 Flöz Merl wurde inzwischen vorzeitig in Vortrieb genommen, um die Förderlücke zu schließen. Die dazu fehlenden Anschlüsse für Vortrieb und Gewinnung müssen jetzt beschleunigt aufgeföhren werden. Die Höhe der Sach- und Folgeschäden ist daher z. Z. nicht absehbar.

Ecke IX. Richtstrecke/Kopfstrecke Revier 18



Präsident Albert Coenders zum Gedächtnis

Viel zu früh und für alle völlig unerwartet wurde am 8. März 1983 Albert Coenders im Alter von 62 Jahren mitten aus seiner verantwortungsvollen Tätigkeit – mitten aus seiner schöpferischen Arbeit – herausgerissen.

Albert Coenders, 1920 in Mönchengladbach geboren, legte 1938 am humanistischen Gymnasium in Brühl sein Abitur ab. Nach dem Arbeitsdienst nahm er an der Technischen Universität Berlin das Bergbaustudium auf und trat in den Akademischen Verein Schlägel und Eisen ein. Ende 1940 zur deutschen Wehrmacht einberufen und auf verschiedenen Kriegsschauplätzen in der Flugabwehr eingesetzt, geriet er 1943 in Nordafrika in britische Gefangenschaft.

Nach seiner Entlassung nahm er 1948 an der Bergakademie Clausthal sein Bergbaustudium wieder auf und trat seiner alten Studiengemeinschaft wieder bei.

Nach Ablegung der Diplom-Hauptprüfung 1952 im Höheren Staatsdienst führte ihn sein Berufsweg nach verschiedenen Tätigkeiten an den Bergämtern zum Wirtschaftsministerium in Düsseldorf, wo er 4 Jahre lang das Bergaufsichtsreferat Grubensicherheit und Gesundheitsschutz leitete. 1965 als stellvertretender Leiter an das Oberbergamt Dortmund berufen, übernahm er dessen Leitung 1969 als Berghauptmann.

Zu Beginn des Jahres 1970 erfolgte die Zusammenlegung der Oberbergämter Bonn und Dortmund zum neu errichteten Landesoberbergamt Dortmund, dessen Leitung Albert Coenders übertragen wurde. Als Präsident des Landesoberbergamtes fiel ihm die schwierige Aufgabe zu, die schicksalhaften Umwälzungen des deutschen Kohle- und Metallbergbaus bergaufsichtlich zu begleiten. In seiner Amtszeit entstanden unter seinem maßgeblichen Einfluß neue behördliche Regelungen; darunter das neue Bundesberggesetz.

Sein Anliegen war, die Vorschriften praxisnah und für die Betriebe durchführbar zu gestalten. Auch in der Novellierung des für den Braunkohlenabbau bedeutungsvollen Landesplanungsgesetzes bewirkte sein persönlicher Einsatz, einander widerstreitende Interessen auszugleichen und ein gedeihliches Miteinander von Bergbau und Umwelt zu ermöglichen. Dabei half ihm sein Gespür für besondere Situationen, die sich anbahnende neue Entwicklung frühzeitig zu erkennen.

Sein Berufsleben zeigt Albert Coenders als überragende Persönlichkeit, als Beamten im besten traditionellen preußischen Sinne, der dem Staat, dem Bergbau und den dort Beschäftigten selbstlos gedient hat.

Seine Gerechtigkeit, sein hohes Wissen und sein diplomatisches Geschick, auch schwierige Dinge einfach zu lösen, werden unersetzbar bleiben.

Viele, die ein Stück des Lebensweges von Albert Coenders begleiteten, haben enge Freundschaft mit ihm geschlossen. Diese Freundschaft beruht auf Coenders' festem Charakter, seiner fröhlichen Art und seiner Bereitschaft, zuzuhören, abzuwägen und Stellung zu beziehen. Über Jahre hinaus hat sich diese Freundschaft gefestigt und immer wieder bewährt.

Seine Art wurde stets geprägt von ernsthafter Erfüllung seiner Pflicht, aber ebenso lebhafter Teilnahme an geselligen Veranstaltungen.

Alles Neue im gesellschaftlichen Leben und im politischen Umfeld lösten in Albert Coenders unerschöpfliches aktives Interesse aus. Seine Haltung wurde stets durch den Grundsatz geprägt: im Leben arbeiten und im Leben fröhlich sein.

Seine freie Geisteshaltung und sein kritischer Verstand kennzeichneten ihn, sein Wort und seine Stellungnahme galten stets und fanden Anerkennung.

Seinen Freunden stand er immer zur Verfügung, gleich, ob es galt, über schwierige Probleme zu sprechen, einen Rat zu erteilen oder Hilfe zu geben.

Die Bereitschaft, sich für eine Sache voll zu engagieren und zu ihr zu stehen, zeichnete ihn ebenso aus wie die Beharrlichkeit, gesteckte Ziele zu erreichen und zu verwirklichen.

Das hohe Amt des Präsidenten des Landesoberbergamtes brachte es oftmals mit sich, daß er immer zur Verfügung stehen mußte. Trotz seines mit hoher Energie gebrachten Einsatzes stand seine Familie an erster Stelle. Dabei verstand er es, die Familie in den Freundeskreis mit einzubeziehen. Viele frohe Erinnerungen zeugen davon.

Mit Albert Coenders ist ein großer Bergmann von uns gegangen. Seine Freunde haben einen treuen und aufrichtigen Kameraden verloren. Albert Coenders' Persönlichkeit bleibt unvergessen. Eine große Lücke, die nicht geschlossen werden kann.

Alle, die ihn gekannt haben und mit ihm verbunden waren, werden ihn vermissen.

(Auszug aus dem Nachruf von Bergassessor Buss)

Präsident Coenders (3. von links) 1977 in Hückelhoven bei der Abnahme der Bergparade des Hilfarther Knappenvereins St. Barbara



Erwähnenswerte Durchschläge

1. Durchschlag der IX. Richtstrecke Westen aus Diagonal 4818 mit der IX. Richtstrecke Osten aus der 5. Abteilung 3. Sohle nördlich Diagonal 4325

Die IX. Richtstrecke 3. Sohle versorgt alle Betriebe in den nördlichen Feldesteilen oberhalb der 4. Sohle mit frischen Wettern vom Wetterbohrloch Schacht 7.

Der Auftrag wurde an die Bergbauspezialfirma Schlüter vergeben. Die Auffahrung begann 1978. Geplant war eine Auffahrlänge mit 2.550 m von West nach Ost mit 18 m² Querschnitt.

Anschluß von Westen

Im Juni 1980 wurde der Vortrieb nach 2.400 m Auffahrung infolge schwieriger geologi-

scher Gebirgsverhältnisse bei einem Wasserzufluß von 1.000 l/min im Störungsbe-
reich eingestellt. Der erhebliche Wasserzu-
fluß, verbunden mit der in Vortriebsrichtung
ansteigenden Schichtung, spülte das im Ort
anstehende Flöz aus. Das Ort wurde gesi-
chert und der ausgespülte Hohlraum mit An-
hydrit verfüllt.

Um dennoch den für die Bewetterung und
Versorgung der künftigen Abbaue erforderli-
chen Durchschluß zu erzielen, mußte der
Ausschluß von Osten her aus dem inzwi-
schen bis zur dritten Sohle hochzufahren-
den Diagonal 4818 versucht werden.

Bessere geologische Bedingungen sowie
nachlassende Wasserzuflüsse konnten nicht

erwartet werden. Allein das Schichteneinfall-
en von Osten nach Westen versprach besse-
re Voraussetzungen, die anstehenden berg-
männischen Arbeiten mit besserem Erfolg
abzuschließen.

Anschluß von Westen

Nach Auffahrung der VIII. Richtstrecke 4.
Sohle bis zum Fußpunkt des geplanten Dia-
gonals 4818 wurde dieses bis zum Kopf-
punkt ins Niveau der 3. Sohle gefahren, auf-
steigend entgegen dem sonst üblichen ein-
fallenden Vortrieb. Die Auffahrung der IX.
Richtstrecke nach Westen auf das 1980 ge-
stundete Ort konnte nun aufgenommen wer-
den. Die Arbeiten im Gegenort wurden von
der Bergbauspezialfirma Deilmann-Haniel
durchgeführt.

Vortriebsdrittel der Fa. Deilmann-Haniel nach dem erfolgreichen Durchschlag der IX. Richtstrecke Westen 3. Sohle (25. Januar 1983)



Schwierige Gebirgsverhältnisse und Wasserzuflüsse bei 1000 l/min verlangten Sorgfalt und bergmännisches Können.

In dieser Schwächezone mit starken Brucherscheinungen ca. 30 m unter der Karbonoberfläche haben die keilförmig nach oben zulaufenden Störungen Anschluß an das Deckgebirge gewährt.

Der Baggert fehlte hier völlig, dem Karbon sind muschelige Kreideschichten aufgelagert, die Wasser führen.

Auf den letzten 80 m wurde die Strecke in zwei Scheiben ohne Sprengarbeit von Hand vorgetrieben, um die Firste nicht mehr als unvermeidbar aufzulockern. Die Baue wurden auf halben Abstand gesetzt.

Am 25. Januar d. J. gelang der erfolgreiche Durchschlag.

2. Durchschlag der X. Richtstrecke Osten mit Diagonal 3500 4. Sohle

Das Diagonal 3500 verbindet die 5. Abteilung 3. Sohle mit der X. Richtstrecke 4. Sohle. Die X. Richtstrecke Osten schließt an den Querschlag 3. Abteilung, der 2.500 m nördlich Schacht 5 nach Osten einschwenkt. Hiermit werden die ersten Vorräte entlang der niederländischen Grenze aufgeschlossen.

Hierfür mußten umfangreiche Grubenbaue neu erstellt und aufgefahren werden. Die Arbeiten wurden von Bergbauspezialgesellschaften durchgeführt.

Fa. Schlüter

Weiterauffahrung der 5. Abteilung Norden 3. Sohle 1.500 m
Auffahrung des Diagonals 3500 690 m

Fa. Kopex

Weiterauffahrung der 3. Abteilung 4. Sohle ab nördl. Umtrieb Schacht 5 2.000 m
Auffahren der Kurve zur X. Richtstrecke 4. Sohle 150 m
Auffahren der X. Richtstrecke Osten 4. Sohle bis zum Diagonal 3500 550 m
Gesamtaufahrung Querschlag 4.200 m
Gesamtaufahrung Diagonal 690 m
Der Vortrieb brachte keine besonderen Erschwernisse.

Der Durchschlag gelang am 4. Februar d. J.

3. Besonderheiten

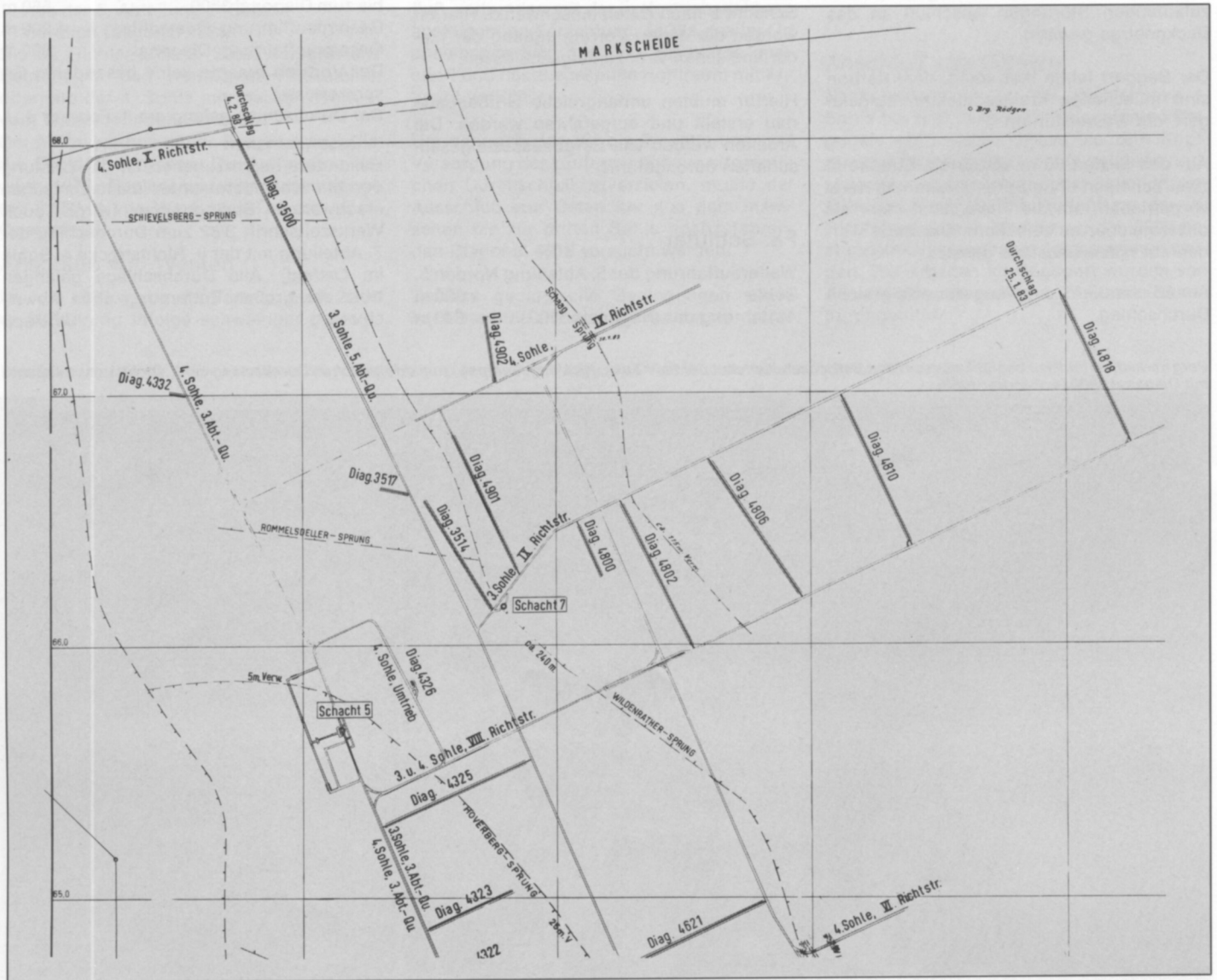
Besonders hervorzuheben ist die Leistung der Markscheiderei unter meßtechnischen erschwerten Bedingungen (vergl. auch Werkszeitschrift 3/82 zum Durchschlag der 7. Abteilung mit der II. Richtstrecke 4. Sohle im Ostfeld). Alle Durchschläge gelangen trotz der großen Entfernung ohne Abweichung. UV/Rapp

Bergwerksdirektor Rieß beglückwünscht den Betriebsstellenleiter der Fa. Kopex, Dipl.-Ing. Kempny, zum erfolgreichen Durchschlag der X. Richtstrecke 4. Sohle mit Diagonal 3500 (4. Februar 1983)



Erwähnenswerte Durchschläge

Ausrichtung im Nordfeld, Sohlenriß 3. und 4. Sohle



Betriebsführer Traeder im Ruhestand

Karl-Heinz Traeder, 1927 in Stettin geboren, gelernter Werkzeugmacher, im letzten Kriegsjahr noch eingezogen, wurde danach Lokführer im Bahnbetriebswerk Neubrandenburg. 1948 legte er als Grubenschlosser auf Sophia-Jacoba an und durchlief die für jeden ehrgeizigen, äußerst zuverlässigen und gewissenhaften Bergmann beispielgebende berufliche Entwicklung im Grubenbetrieb.

Nach der Bergvorschule in Hückelhoven und der Bergschule in Aachen wurde er 1955 als Grubensteiger angestellt und bereits 1957 zum Reviersteiger befördert. Zwei Jahre später, nach der Oberklasse, zum Grubenfahrsteiger aufgestiegen, machte er sich als Kornschonungsbeauftragter um eines unserer zentralen Probleme in Gewinnung und Förderung verdient.

1965 zum Obersteiger ernannt, wurde ihm nach dem Betriebsführerseminar 1970 die Betriebsabteilung Abbau und Herrichtung übertragen. Gesundheitlich bedingt übernahm er 1977 den Maschinenbetrieb unter Tage, bevor er jetzt zum Jahresende 1982 wegen Erwerbsunfähigkeit aus dem Betrieb ausschied.

Mit K.-H. Traeder tritt ein Bergmann in den wohlverdienten Ruhestand, der zum stetigen Wiederaufbau unseres Unternehmens von Anfang an und von der Pike auf durch seinen großen persönlichen Einsatz während seiner 34 Jahre auf Sophia-Jacoba wesentlich beigetragen hat.



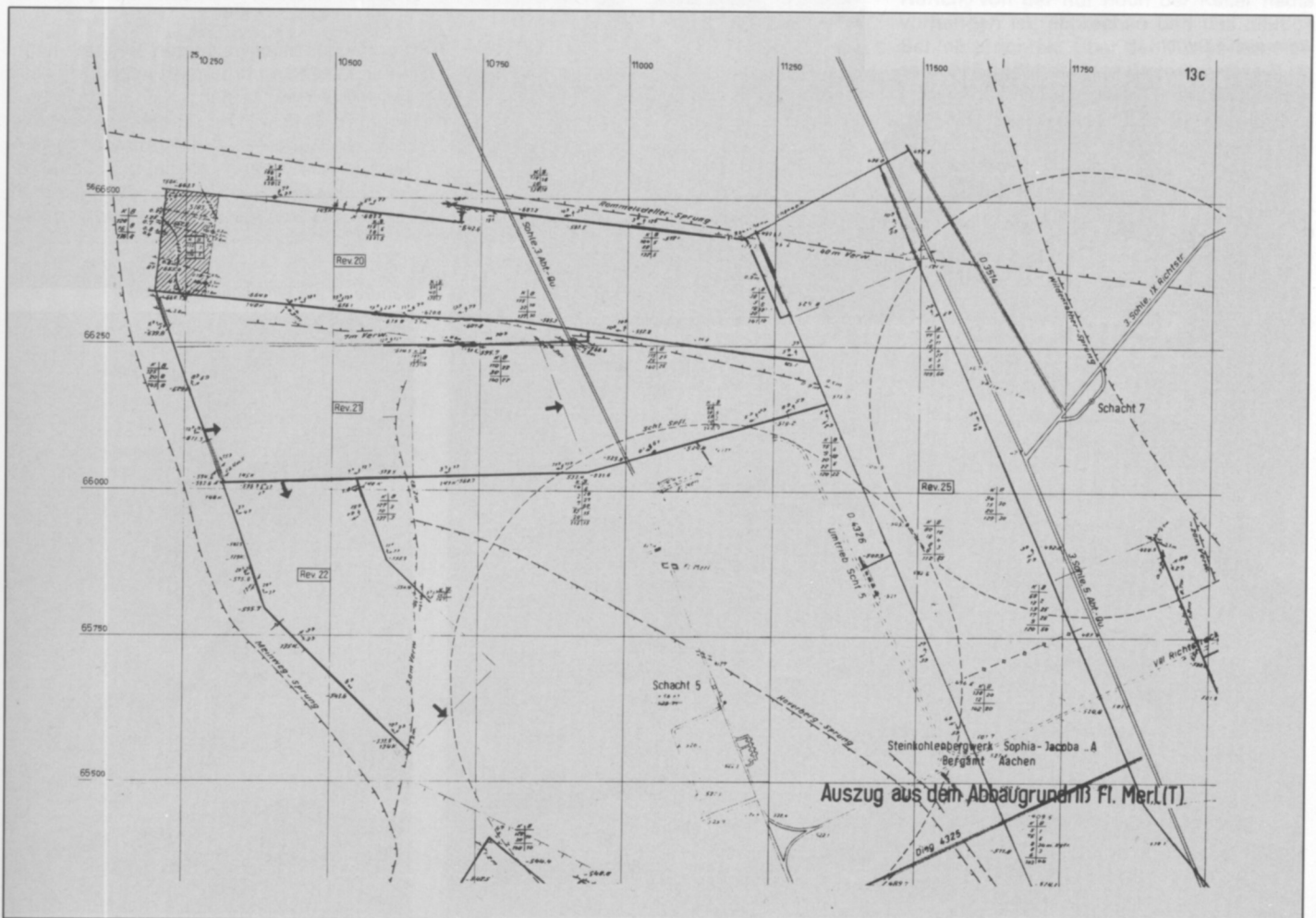
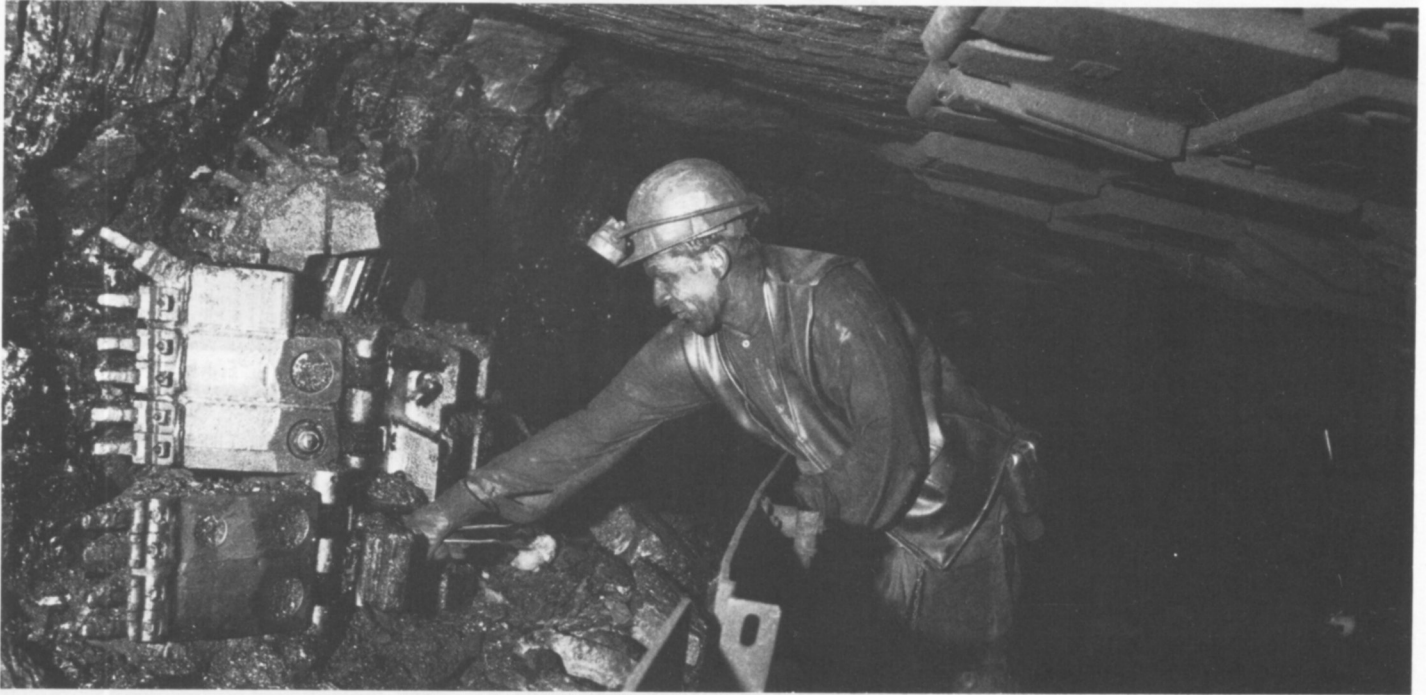
Herrichten Revier 20 Flöz Merl

Als eine der Folgen des Wasser-Sand-Zuflusses in Revier 18 Flöz Hüls mußte Revier 20 in Flöz Merl, das aufgehauen und teilweise hergerichtet war, schnellstens betriebsbereit gemacht werden. Die Betriebsmittel wurden im Schnellumzug unter Vermeidung

des Querschlages auf der 4. Sohle von Revier 21 in Flöz 21 über die Flözstrecken transportiert (s. Fahrriß). Beim Herrichten von Revier 20 haben sich alle beteiligten Betriebsabteilungen UA, UM und UE durch Koordination und Einsatz aus-

gezeichnet, sonst hätte die Förderlücke nicht so schnell geschlossen werden können.

Stellvertretend für alle Mannschaften hat der Ortsälteste von Revier 20 sich dem Werksfotografen gestellt.





Unsere Zechenstadt » HÜCKELHOVEN «

Südöstlich unseres Stadtgebietes, zwischen Wiesen und Gärten, dem Zustand ländlichen Friedens entsprechend, liegt im sanften ansteigenden Rurtal das Dorf Rurich, das seit der kommunalen Neugliederung im Jahre 1972 ein Stadtteil von Hückelhoven ist.

Der Ortsname setzt sich zusammen aus der Bezeichnung des Flusses Rur, die noch aus der keltischen Zeit stammt und der Ableitungssilbe -iacum, die etwa dem heutigen -heim entspricht. Diese Form von Ortsbe-

zeichnungen war für ursprüngliche Einzelsiedlungen an Römerstraßen, wie im vorliegenden Falle, oder in der Nähe sehr verbreitet.

Von jeher gehörte Rurich zur Pfarre Körrenzig, was für die Einwohner einen beschwerlichen Kirchweg, entlang des Malefinkbaches bedeutete. Bei Regenwetter mußten die Kirchgänger den Umweg über die Landstraße machen. Demzufolge ist das Bestreben der Ruricher, eine selbstständige Pfarre zu



Schloßkapelle

werden, verständlich, was am 20. September 1888 zur Verkündigung der Errichtungsurkunde und zur Ernennung des Schloßgeistlichen Peter Joseph Peters zum Pfarrverwalter führte.

Geschichte und Entwicklung unseres heutigen Stadtteils Rurich ist durch die Jahrhunderte hindurch aufs engste mit dem Geschick der Burg Rurich und ihrer Besitzer verknüpft. Die Burgherren waren vielfach auch die Amtsmänner des Jülichischen Amtes Boslar.

Die ältesten nachweisbaren Besitzer nannten sich im 13. Jahrhundert nach ihrer Burg die „Herren von Rurich“. Im Jahre 1248 werden Engebrand und Wilhelm von Rurich als die Vormünder der Kinder der verstorbenen Eheleute Johann von der Baelen und Heilwig urkundlich genannt, als sie das heutige Kippingen der Äbtissin

Herrenhaus Rurich



Wandrelief am Wirtschaftsgebäude



und dem Konvent des damaligen Klosters Ophoven, das später nach Dalheim verlegt wurde, verkauft.

Sypo und Giselbert von Rurich werden 1307 urkundlich erwähnt.

Im 15. Jahrhundert ist dann eine Linie des Geschlechts derer von Zweibrüggen im Besitze der Burg Rurich. Dietrich von Rurich und seine Frau Heilwig werden in den Jahren 1430 und 1437 mehrfach genannt.

Von ihren acht Kindern übernahm Daem von Rurich, genannt Zweibrüggen, in Gemeinschaft mit seinem Bruder Hermann von Rurich das Stammgut. Seit dem Jahre 1468 war er verheiratet mit Sophia von Wachten-donck.

Die einzige Tochter Sophia von Rurich heiratete vor dem Jahre 1517 den Heinrich von Reuschenberg, der damals Amtmann in Bos-

Wirtschaftsgebäude



Damit kam Haus Rurich an die Herren von Hompesch. Die Burg Rurich blieb im Besitze der Freiherren von Hompesch, die später auf die Verdienste des Kaiserlichen Generalfeldmarschalls Reinhard Vincenz von Hompesch hin 1767 zum Reichsgrafen ernannt wurden.

Graf Friedrich Wilhelm von Hompesch zu Rurich, verheiratet mit der Freiin Elisabeth Ludovica von Surmond de Vlooswyk, ließ durch den Kölner Bauunternehmer Petrus Engstenberg im Jahre 1787 die alte Burg Rurich, von der nur noch der Keller heute vorhanden ist, abbrechen und das heutige Schloß errichten. Über der Tür an der Hofseite ließ er dabei einen Stein der alten Burg mit dem Ehwappen der Familien von Hompesch und Ketzgen von Geretzhoven mit der Jahreszahl 1659 einfügen. Darunter steht der Wahlspruch „Cruce non leone fides“.

Im vorigen Jahrhundert wurde Schloß Rurich durch einige Anbauten vergrößert, die das ursprüngliche einheitliche Bild der Anla-Damwildgehege im Schloßpark

lar war. Damit ging die Burg Rurich an die Freiherren von Reuschenberg über.

Heinrich von Reuschenberg, der in zweiter Ehe mit Anna von Gymnich verheiratet war, ist wahrscheinlich der Erbauer der früheren Burg inmitten der Wassergräben. Das alte Ehwappen über dem Korbbogentor des Remisenbaues zeigt als Relikt des alten Burghauses noch neben der Jahreszahl 1585 das Wappen der Reuschenberg, einen Balken, über den drei Vögel schreiten, und der Gymnich, ein ausgekerbtes Kreuz.

Der letzte Heinrich von Reuschenberg hatte mit seiner Gattin Barbara von Merode einen einzigen Sohn Reinhard Dietrich von Reuschenberg. Dieser starb als Herr zu Rurich und Eicks unvermählt im Jahre 1612 und hinterließ seinen Besitz seiner Tante Anna von Reuschenberg, die mit Hermann von Hompesch, Sohn des Johann von Hompesch zu Tetz und der Claudia von Horn vermählt war.

Entspannung bei der Entenfütterung



ge änderten. Um die Jahrhundertmitte wurde das Haus nach Westen hin erweitert und mit einem Turm versehen, der infolge größerer Kriegsschäden abgebrochen werden mußte. Der letzte Eigentümer Graf Alfred von Hompesch baute an der Hofseite einen großen Saal als Bibliothek und andererseits eine gotische Kapelle an. Er starb 1909 im Alter von 82 Jahren.

Der Besitz ging an den Grafen Paul von Hompesch-Bollheim über, der 1916 als K. u. K. Oberleutnant gefallen ist. Schloß Rurich war bereits 1913 an die beiden Gutsbesitzer Hubert und Theodor Schlick übergegangen, deren Geschlecht seit 1720 im Raume von Jülich-Erkelenz nachweisbar ist.

Hubert Schlick lebte in der Folge auf Schloß Rurich, wo er 1922 starb. Der Besitz ging später, nachdem auch Theodor Schlick 1931 verstorben war, auf seine Töchter über.

Die Familien Contzen und Giesbert Eckbrecht Dürkheim-Montmartin sind die heutigen Besitzer.

Die herrlichen Parkanlagen mit dem Schloßteich sind zu einem beliebten Ausflugsziel der Pensionäre geworden, zumal ein Gehege mit großem Dammwildbestand sowie seltene Geflügelarten ideale Entspannung gewährleisten. Charakteristisch für das Anwesen ist auch der uralte Baumbestand der verschiedensten Gattungen.

Eine ähnliche Bedeutung in der Geschichte unseres Stadtteils Rurich und für das Schicksal ihrer Bewohner hatte das in der Nähe liegende Gut Kippingen; seine Besitzer hatten auch an der späteren Errichtung der Pfarre Rurich und an der Ausstattung der neuen Pfarrkirche wie auch an der Einrichtung der eigenen Volksschule im Jahre 1846 einen hervorragenden Anteil.

Dieses Gut wurde bereits im Jahre 1248 urkundlich erwähnt.

Rurich lädt zu einem romantischen Spaziergang ein und ist sicher eine Bereicherung für die Naherholung unserer Zechenstadt. Wi

Kohle: preiswerte heimische Energie

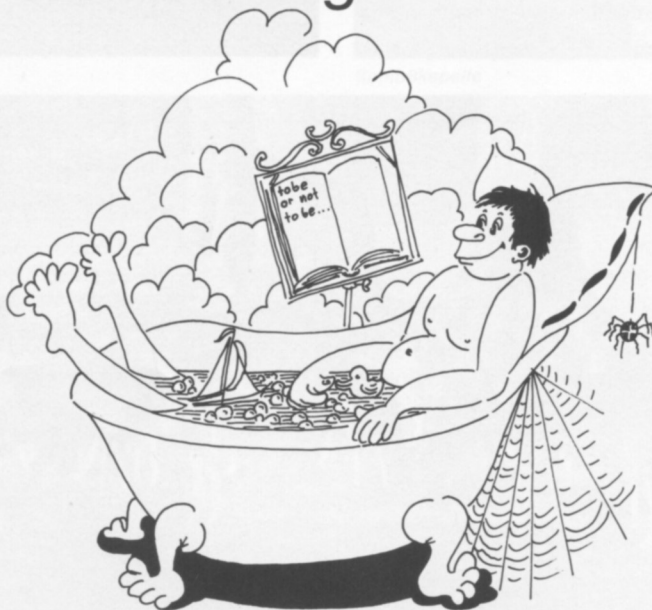
Ein extrem günstiger Preis und optimaler Komfort gegenüber den Festbrennstoffen bewirkten im Zentralheizungsbereich einen Siegeszug des Heizöles und nachfolgend auch des Ergases zu Lasten der Kohle. Die Wohnheizungsstruktur der Bundesrepublik Deutschland wurde 1970 noch von Heizöl (45% Anteil) und Kohle (43% Anteil) geprägt; Gas hatte damals einen Anteil von 6%. 1977 wurden 53% der Wohnungen mit Heizöl beheizt. 3 Jahre später, also 1980, betrugen die Anteile an beheizten Wohnungen: Heizöl 50%, Gas 23% und Kohle 10%. Seit 1970 traten bei Heizöl und Erdgas große Preissprünge auf, und spätestens seit 1978 hat die Kohle den niedrigeren Wärmepreis.

Inzwischen haben die Heizkesselproduzenten Kohlenkessel geschaffen, die im Bedienungskomfort dem ölgewohnten Standard weitgehend entsprechen. Der Verbraucher kann den Automatisierungsgrad seiner Heizungsanlagen selbst bestimmen: von der preisgünstigen Standard-Version über Halbautomatik bis zur Vollautomatik. Man kann auch klein anfangen, denn die jeweils höhere Automatisierungsstufe ist als Zusatzteil verfügbar und die einfachere Version kann baukastenmäßig zur nächsten Automatisierungsstufe bis hin zur höchsten Vollautomatik nachträglich erweitert werden.

Die mit Kohlen befeuerten Zentralheizungsanlagen sind den Öl- und Gaskesselanlagen vom Komfort her ebenbürtig geworden, von der wirtschaftlichen Seite her aber weit überlegen. Nun werden für Zentralheizungsanlagen manchmal recht komplizierte Wirtschaftlichkeitsberechnungen erstellt, die recht viele Einflußwerte enthalten (und daher unter Umständen auch schwierig zu vergleichen sind).

Versuchsweise ein einfaches Beispiel mit nur einer von den vielen für den Hausbrand interessanten Kohlensorten, nämlich Anthrazit Nuß 5. Zum Vergleich der unterschiedlichen Brennstoffe und Energiearten soll eine alltägliche Frage beantwortet werden:

Was kostet ein Wannenbad?



Die Antwort muß vieles berücksichtigen! Eine Badewanne faßt normal etwa 160 l Wasser. Im Jahresdurchschnitt beträgt die Zulauftemperatur des Wassers aus dem öffentlichen Versorgungsnetz 9°C. Brauchwassertemperaturen von 45 bis 55°C reichen aus, da bei höheren Temperaturen kaltes Leitungswasser zugemixt werden muß.

Zum Erwärmen von 9°C auf 50°C werden je Liter Wasser (1 l = 1 kg) 41 kcal (47,68 Wh) Energie benötigt; für eine Wannenfüllung also 6.560 kcal (7,63 kWh).

Um die Preisfrage beantworten zu können,

muß die einzusetzende Brennstoffmenge bekannt sein. Da bei der Verbrennung des Brennstoffes und der Wärmeübertragung auf das zu erwärmende Wasser Verluste entstehen, muß ein bestimmtes mehr an Brennstoff zur Deckung dieser Verluste eingesetzt werden. Das Verhältnis zwischen genutzter und eingesetzter Wärmemenge wird als Gesamtanlagewirkungsgrad*) bezeichnet. Die Werte der verschiedenen Verbrennungsanlagen bis zu 47 kW Leistung (rund 40.400 kcal/h) sind in der VDI-Richtlinie 2067 festgelegt und werden allgemein als verbindlich anerkannt. Je nach Anlagen- und Brennstoffart werden an Einsatzwärme erforderlich:

Energieträger	Nutzwärmebedarf kcal	Gesamtanlage- wirkungsgrad %	Erforderliche Einsatzwärmemenge	
			in kcal	in kWh
Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4 = Sp. 2:Sp. 3×100	Sp. 5 = Sp. 4:860
Kohle, Anthr. Nuß 5	6.560	70	9.371	10,90
Heizöl	6.560	75	8.747	10,17
Erdgas, Allg. Tarif	6.560	86	7.628	8,87
Erdgas, Sondertarif	6.560	76	8.632	10,04
Flüssiggas	6.560	76	8.632	10,04
Strom	6.560	93	7.054	8,20

Nun kann unter Berücksichtigung des Heizwertes der Brennstoffart (fairerweise nimmt man den unteren und damit in jedem Fall verfügbaren Heizwert H_U) und der Bezugskosten (frei Verbraucher und einschließlich

Mehrwertsteuer, versteht sich) die Preisfrage beantwortet werden. Um den ingenieurwissenschaftlichen Aspekt zu wahren, hier die Lösung in Tabellenform:

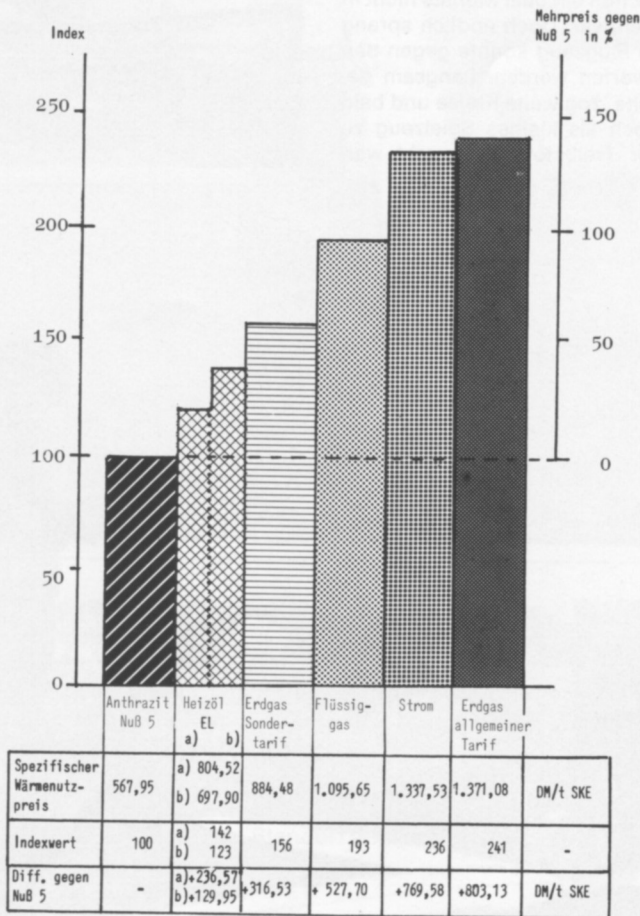
Energieträger	erforderliche Einsatzwärme kcal	Heizwert H_U in kcal je Einheit	Erforderliche Brennstoffmenge	Bezugskosten in Pf je Einheit ¹⁾	Kosten eines Wannensbades in Pf
Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4 = Sp.2: Sp. 3	Sp. 5	Sp. 6 = Sp. 4 x Sp. 5
Anthrazit Nuß 5	9.371	7.457/kg	1,254 kg	42,5/kg	53,28
Heizöl	8.747	8.670/l	1,009 l	74,7/l	75,36
Erdgas, allg. Tarif ²⁾	7.628	7.510/m ³	1,016 m ³	127,7/m ³	129,71
Erdgas, Sondertarif ³⁾	8.632	7.510/m ³	1,149 m ³	72,8/m ³	83,68
Flüssiggas	8.632	10.960/kg	0,788 kg	130,4/kg	102,68
Strom	7.054	860/kWh	8,202 kWh	15,3/kWh	125,49

- 1) Frei Verbraucher und einschl. Mehrwertsteuer, Stand Ende März 1983 für die Region Heinsberg
 2) Warmwasserbereitung im Durchlauferhitzer
 3) Heizungsanlage mit Warmwasserbereitung

^{*)} Mittlerer Jahres-Gesamtwirkungsgrad der Anlage ist das Produkt aus mittlerem Jahres-Betriebswirkungsgrad der Wärmeerzeugeranlage und dem Wärme-Verteilungswirkungsgrad

Spalte 6 ist die Antwort zur Frage „Was kostet ein Wannensbad?“
 Da die Bezugskosten der Energieträger regional und zeitlich unterschiedlich sind,

kann jedermann seine Badekosten mit seinen Energieträgerkosten ermitteln. Hier die Relation der Energiekosten des Wannensbades einmal graphisch:



a) Stand 20.01.83
 b) Stand Ende März 1983

Wird der Wärmepreisvorteil der Kohle einmal anders gedeutet, so kann gesagt werden, daß bei fast gleicher Geldausgabe für das Warmwasser bei Anthrazit Nuß 5 immer-

hin 14, bei Heizöl EL knapp 10 und bei Erdgas (Sondertarif) nur noch fast 9 Wannensbäder „drin“ sind.

BWA

August Schmidt †

Am 28. Dezember 1982 starb August Schmidt, im Ruhestand lebender erster Redakteur unserer Werkzeitung, im Alter von 78 Jahren.

1904 in Landsweiler-Reden/Saar geboren, fühlte er sich, aus einer Bergmannsfamilie stammend, dem Bergbau, insbesondere den hier tätigen Bergleuten, stets verbunden. Zum Freundeskreis von August Schmidt zählten bekannte Schriftsteller und Arbeiterdichter. Er selbst schrieb zwei Romane, darunter den Bergmannsroman von der Saar „Im Schatten der grauen Berge“. Lesen und große Wanderungen waren seine Hobbys. Bereits mit 14 Jahren wurde er Bergmann, später Bürogehilfe und Büroassistent. 1930 besuchte er die Akademie der Arbeit in Frankfurt, um anschließend den Beruf des Redakteurs bei einer Saarbrückener Tageszeitung von der Pike auf zu erlernen.



1938, durch die erworbene Redaktionspraxis routiniert, wurde er zum Schriftleiter und zwei Jahre später zum Hauptschriftleiter bei den Saarbergwerken berufen. Hier gestaltete er neben der Werkszeitschrift auch den bekannten Saarbrücker Bergkalender, der in großer Auflage erschien. Nach dem Kriege, zunächst gezwungen, die Feder aus der Hand zu legen, übernahm August Schmidt die Redaktion unserer Werkszeitung „Sophia-Jacoba“ am 1. Januar 1953. In enger Zusammenarbeit mit Unternehmensleitung, Betriebsrat und Belegschaft setzte August Schmidt neue Maßstäbe der innerbetrieblichen Kommunikation. Mit viel Geschick, gewissenhafter Arbeit und bemerkenswertem Erfolg baute er die Werkszeitschrift in Form und Inhalt so auf, daß sie bei Belegschaft, Pensionären und auch unseren Geschäftsfreunden nicht nur Anerkennung fand, sondern darüber hinaus zu der Information Sophia-Jacobas wurde.

Neben der redaktionellen Arbeit baute er die Werkserholungsfahrten zur sozialen Einrichtung unseres Unternehmens auf. Die Fahrten fanden bei der Belegschaft sowohl unter seiner Obhut als auch heute noch großen Zuspruch.

1965 in den wohlverdienten Ruhestand getreten, ahnte er nicht, daß man seine Hilfe noch einmal benötigen würde. Als sein Nachfolger Ernst Machnik 1977 plötzlich verstarb, führte er die Redaktion der Werkszeitung bis Ende 1978 weiter.

Die Maßstäbe und Grundsätze, wie sie August Schmidt seinerzeit setzte, prägen auch heute noch das Bild unserer Werkszeitschrift.

Auf den Spuren Ikarus

Interessante Hobbys unserer Mitarbeiter

Auf einer Wiese hinter dem südlichen Ausläufer unserer Bergehalde Schacht 4, zwischen Kleingladbach und Ratheim, erlebten wir das Resultat vieler Bastelstunden, die unser Mitarbeiter Josef Schaller für die Verwirklichung seines Hobbys aufzuwenden hat.

Er baut Flugzeugmodelle, und hier auf dem Mini-Flugplatz wollten wir uns von den Flugeigenschaften eines seiner Segelflugzeuge überzeugen. Es handelte sich um ein Modell, dessen Tragflächen eine Spannweite von nahezu 6 m aufwies. Um das Fluggerät zunächst einmal auf die erforderliche Segelflughöhe zu bringen, war es in diesem Fall mit einem Propellermotor ausgerüstet. Josef Schaller ist Besitzer von weiteren Segelflugzeugen in verschiedenen Größen, die er selbst gebaut hat, und diese kann er auch mit einer selbstgebastelten Seilwinde in windgünstige Höhen ziehen.

Heute hatte er das Flugmodell, bevor er es uns vorführen konnte, zerlegt in seinem PKW hierher gebracht, und bei der Montage hörten wir interessiert seinen Ausführungen über sein Hobby zu, beobachteten wie er fachmännisch Motor, Tragflächen und Rumpf zusammenfügte und zuletzt aus einem Kanister den Treibstoff einfüllte. Der Wind war heute günstig, vielleicht sogar etwas zu kräftig, doch Josef Schaller hatte sein Fluggerät startklar. Er überprüfte mit



In der Werkstatt

seinem Funkgerät noch einmal die Funktion der ferngesteuerten Rudermaschine, dann versuchte er über den Propeller den Motor anzuwerfen. Einige Versuche scheiterten, da die Maschine schon ein paar Monate nicht in Betrieb gewesen war. Doch endlich sprang er an, und das Flugzeug konnte gegen den Wind hochgeworfen werden. Langsam gewann es an Höhe, zog weite Kreise und bald war es nur noch als kleines Spielzeug zu sehen. Als der Treibstoff verbraucht war,

konnte das Segeln beginnen. Nur noch mit Hilfe des Windes und der ferngesteuerten Ruder war es in der Luft zu halten und zu steuern.



Das Segelflugmodell beim Start

Im Hangar



Montage des Segelflugzeuges





Nach der glücklichen Landung erzählte unser Mitarbeiter, daß er auch schon einige Bruchlandungen gehabt hatte, etwa 10–12 an der Zahl, und daß hiernach die Flugzeugmodelle nicht mehr zu gebrauchen waren. Somit ist sein Hobby nicht ganz billig, wenn man bedenkt, daß so ein kleiner Motor ca. 400 DM kostet.

Der Einzylinder-Motor verfügt über einen Hubraum von etwa 22 cm³ und bringt bei etwa 16–17.000 U/min beachtliche 3 PS. Als Treibstoff wird ein Gemisch aus 20% Methanol und 80% Rizinusöl verwendet. Als Material zum Bau der Modelle wird überwiegend Balsaholz bzw. Sperrholz und Folie benutzt. Dabei darf das Gewicht von 10 kg nicht überschritten werden.

In seiner Werkstatt und in seiner zum Hangar zweckentfremdeten Garage sahen wir einen völlig ohne Pläne, nach eigenen Entwürfen gebauten Hochdecker mit einer Flügelspannweite von 4 m. Mit seinen Modellen hat Josef Schaller schon viele Auszeichnungen errungen. Zu seinem Hobby fand er 1973 während einer längeren Krankheit, und seitdem hat es ihn nicht mehr losgelassen. Um seine fliegenden Kisten auch starten zu dürfen, mußte er einem eingetragenen Verein beitreten; im hiesigen Raum ist das der LSV-Rurtal, welcher ca. 60 Mitglieder zählt.

Ein für uns Laien besonders interessantes Stück war ein Delta-Flügler, welcher am Heck, anstelle einer Düsenturbine einen Rückstoßpropeller angebracht hatte. Dieses Gerät soll eine Fluggeschwindigkeit von 250 km/h erreichen, was für den Piloten am Boden äußerste Konzentration und Geschicklichkeit erfordert.

Im Durchschnitt arbeitet unser Mitarbeiter an einem Modell etwa ein halbes Jahr. Zur Zeit hat er sich auf ein neues Flugobjekt gestürzt, einem Flugdrachen mit 4 m Spannweite.

Und in seinem diesjährigen Urlaub will er seinen eigenen Körper auf seine Flugeigenschaften testen, indem er sich als Drachenflieger in die Lüfte erheben will. Wir wünschen Josef Schaller auf den Spuren von Ikarus viel Glück und Entspannung bei seinem interessanten Hobby. wi

Das fertig montierte Segelflugzeug

Rat und Verwaltung der Stadt Erkelenz und die örtliche Presse befuhr den Hobelstreb Revier 7 im Flöz Rauschenwerk im Ostfeld. Vor Ort überzeugte man sich von den erschwerten klimatischen Bedingungen in diesem Feldesteil, die durch den geplanten Wetterschacht 8 zwischen den Ortslagen Golkrath und Matzerath verbessert werden sollen.

Inzwischen hat der Ausschuß für Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung der Stadt Erkelenz der Errichtung des Frischwetterschachtes 8 am vorgesehenen Standort zugestimmt.



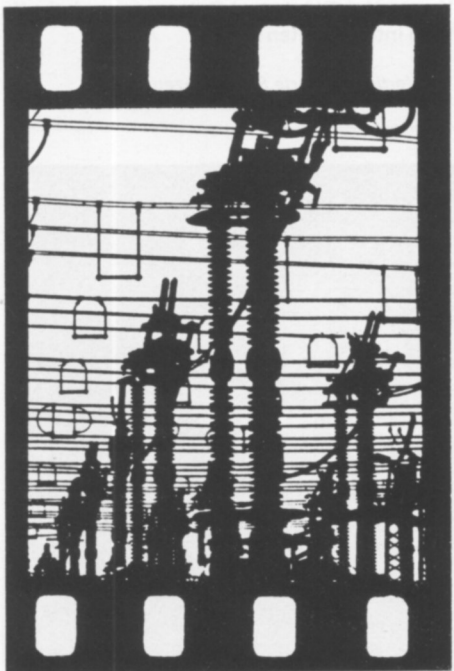
„Rund ums Werk“

Ein großer Fotowettbewerb, ausgeschrieben von der Firma Agfa und der größten deutschen Fotozeitschrift PHOTO, lockt mit Preisen von mehr als DM 10.000,-. Zu diesem Fotowettbewerb sind wir bundesweit in allen deutschen Werkszeitungen aufgerufen.



Teilnahmebedingungen:

Teilnahmeberechtigt sind alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Sophia-Jacoba sowie alle Pensionäre. Jeder Autor kann bis zu 3 Papierbilder (Schwarzweiß und/oder Farbe) im Format 13 x 18 cm einreichen (auch von Dias lassen sich ohne Schwierigkeiten Papierbilder machen).



Das Thema „Rund ums Werk“ läßt viel Spielraum: es können Motive aus der Pause sein, vom Arbeitsbeginn bzw. -ende und auch aus den unmittelbaren Bereichen des Arbeitsplatzes. Generell herrscht im bergwerklichen Bereich Fotografierverbot. Wenn einer unserer kamerabegeisterten Mitarbeiter Aufnahmen an seinem Arbeitsplatz machen möchte, wende er sich an



seine Aufsicht, die das Weitere veranlassen wird.

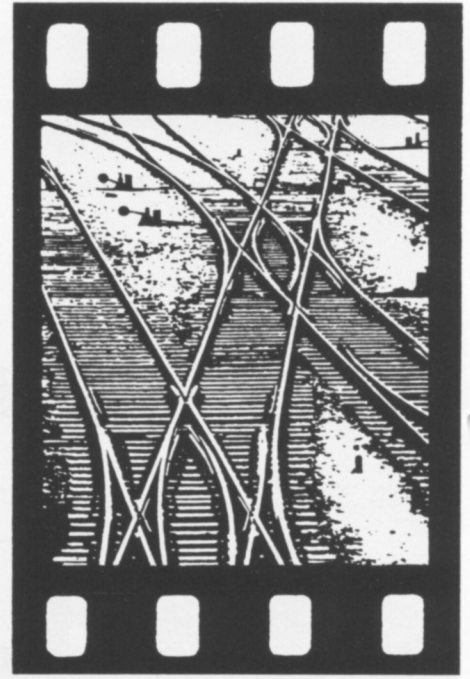
Alle eingereichten Aufnahmen müssen im unmittelbaren Umkreis des Werkes und nach dem 1. Januar 1983 entstanden sein. Die Originale der prämierten Fotos sind gegebenenfalls für Bildvergrößerungen bzw. Reproduktionen zur Verfügung zu stellen;



sie werden hiernach dem Eigentümer wieder zurückgegeben.

Einsendeschluß für den Wettbewerb in unserem Hause ist der 31.10.1983. Einsendeadresse ist die Redaktion der Werkszeitung Sophia-Jacoba.

Jedes Bild sollte auf der Rückseite mit fol-



genden Angaben versehen sein:

1. Bildtitel
2. Aufnahmedatum
3. Fototech. Daten
4. Name und Adresse des Bildautors.

Eine Jury, eingesetzt von der Redaktion der Werkszeitung, sucht aus den eingegangenen Arbeiten die 20 besten Fotos aus. In dieser Vorentscheidung winken schon die ersten Preise für die Sieger. Die 20 prämierten Fotos nehmen an der Bundesauscheidung am 15.11.1983 teil.

Mit der Einsendung seiner Fotos erklärt der Teilnehmer ausdrücklich, daß er die Aufnahmen gemacht hat, die alleinigen Rechte - auch für die Veröffentlichung abgebildeter Personen - besitzt und mit den Bedingungen einverstanden ist.

Die Veranstalter des Wettbewerbs wollen ausführlich in Wort und Bild berichten und beabsichtigen, aus einer entsprechenden Auswahl eine Fotowanderausstellung zusammenzustellen.

Bei Rückfragen Haustelefon 3195 oder 3198.

Die Redaktion wünscht „Gut Licht“!

Ursachen der Wettererwärmung im Untertagebetrieb

Jeder Bergmann empfindet auf dem Weg von übertage zu seinem untertägigen Arbeitsplatz eine mehr oder weniger große Veränderung des ihn umgebenden Klimas. Er spürt den in den Hauptstrecken zunächst starken - mit zunehmender Entfernung von den Schächten schwächer werdenden - Wetterzug, weiß, daß es zum Beispiel in einem unterhalb der 4. Sohle gelegenen Revier wärmer ist als in einem Betrieb auf der 2. Sohle und wird sich gewiß schon gefragt haben, welche Ursachen für diese Veränderungen verantwortlich sind.

Da gibt es eine Reihe von natürlichen aber auch betriebsbedingten Einflüssen, die in diesem Beitrag kurz beschrieben werden sollen. Zunächst ist es naturgegeben, daß die Temperatur mit zunehmender Teufe ansteigt. Der Fachmann spricht von der „geothermischen Tiefenstufe“, die angibt, bei wieviel Metern zur Teufe die Gebirgstemperatur um jeweils 1° C zunimmt. Auf Sophia-Jacoba liegt dieser durch Messungen ermittelte Wert bei ca. 29 m; d. h., daß je 100 m Teufenunterschied die Gebirgstemperatur um ca. 3,5° C ansteigt. Je höher die „geothermische Tiefenstufe“ liegt, in umso größeren Teufen kann noch Bergbau betrieben werden. Das ist der Grund dafür, daß z. B. in Südafrika - geothermische Tiefenstufe ca. 130 m/° C - Gold in über 3000 m Tiefe abgebaut werden kann. Eine weitere natürliche Ursache liegt in der Selbstverdichtung der Wetter bei zunehmender Teufe, die eine Erwärmung um knapp 1° C je 100 m ausmacht.

Neben diesen natürlichen Einflüssen beeinflussen z. B. Vortriebs- und Abbaugeschwindigkeit die Wettererwärmung. Die Lebensdauer der Abbaustrecken und Abbaureviere ist wesentlich kürzer als früher. Die relative Wärmeabgabe aus dem diese Grubenräume umgebenden Gebirge ist somit angestiegen.

Auch die in den letzten 30 Jahren auf das 7fache gestiegene Betriebspunktfördermenge trägt durch die Wärmeabgabe der Förderkohle zu einer Temperaturzunahme bei.

Von wesentlicher Bedeutung für die Wettererwärmung ist die Elektrifizierung der Förder- und Gewinnungsgeräte in den letzten Jahrzehnten gewesen. Während die im Abbau installierte elektrische Leistung noch vor 30 Jahren bei unter 100 kW/Streb lag, weisen die heute vollmechanisierten Hobelreviere installierte Leistungen zwischen 1.800 und 2.000 kW aus. Die in Wärme umgewandelte Energie verursacht Temperaturerhöhungen der Strebwetter bis zu 4,5° C. Bei den früher in wesentlich größerem Umfang eingesetzten Druckluftantrieben wurde dagegen die durch Reibung er-

zeugte Wärme durch die Kühlwirkung der ausströmenden Druckluft ungefähr aufgehoben.

Weiter sind auf Sophia-Jacoba die infolge der relativ geringmächtigen und flachwellig gelagerten Flöze schnelle Ausdehnung des Grubengebäudes, die zu langen Wetterwegen geführt hat, und die für einen wirtschaftlich zu führenden Bergbau erforderlichen größeren Streckenquerschnitte mit ihrer entsprechend größeren freigelegten Fläche für eine höhere Wärmezufuhr an die Wetter verantwortlich.

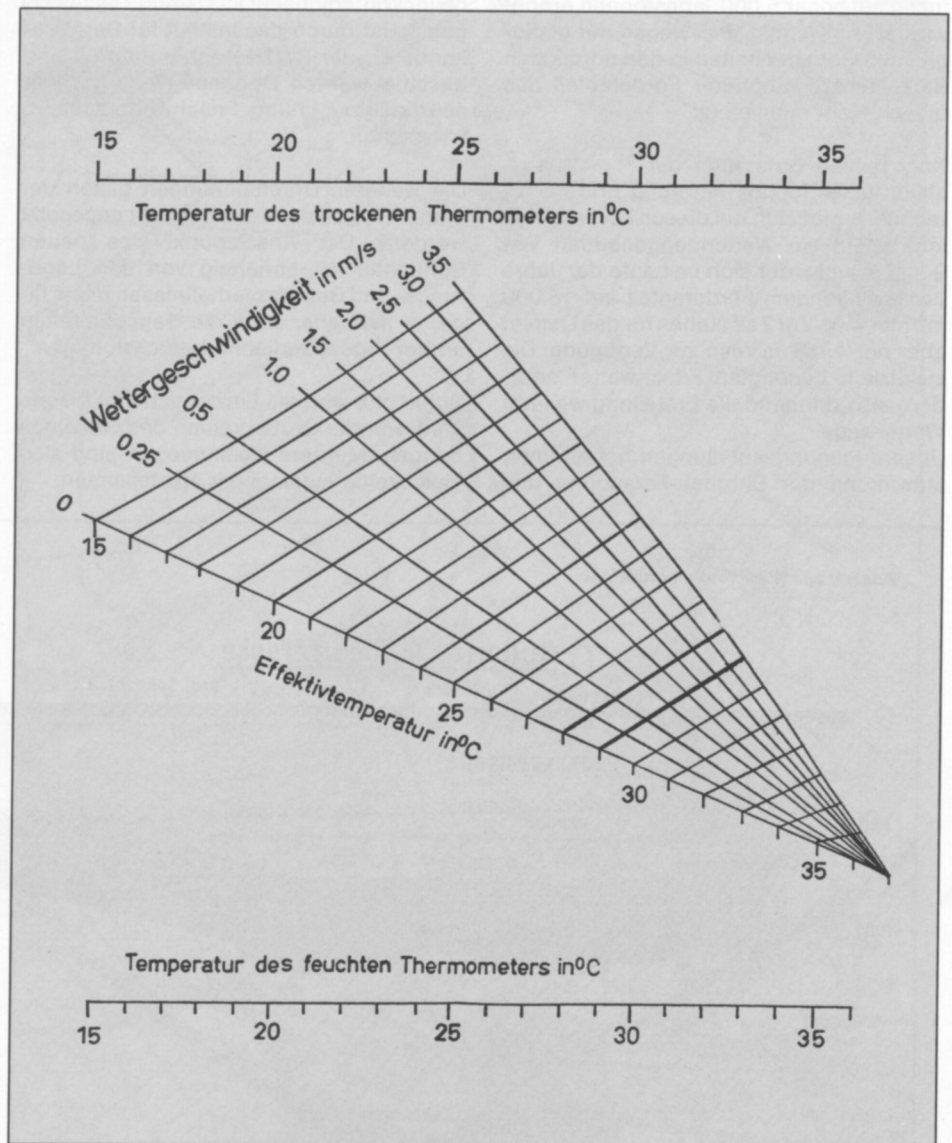
All diese Ursachen der Wettererwärmung muß durch geeignete, zum Teil kostspielige Maßnahmen begegnet werden. Der Gesetzgeber hat eine Bergverordnung zum Schutz der Gesundheit gegen Klimaeinwirkungen im Steinkohlenbergbau herausgegeben, die Arbeitszeitverkürzungen bei höheren Temperaturen bis zu einem Beschäftigungsverbot bei Erreichen einer bestimmten Effektivtemperatur vorsieht. Unter Effektivtemperatur versteht man einen in Abhängigkeit von der Trockentemperatur, der Feuchttemperatur und der Wettergeschwindigkeit ermittelten Klimawert in °C.

Das Grubenklima ist durch örtlich eingesetzte Wetterkühlmaschinen, im wesentlichen aber durch eine Erhöhung der Wettermenge günstig zu beeinflussen. Dadurch steigt die Wettergeschwindigkeit, während Wärme und Luftfeuchtigkeit schneller abgeführt werden.

Ist eine Erhöhung der Wettermenge infolge langer Wetterwege untertage nicht mehr möglich, so ist es erforderlich, neue Frischwetterwege von übertage zu erstellen. Für die Frischwetterversorgung des Nordfeldes ist 1976 Schacht 7 geteuft worden. Im Hinblick auf die zukünftig geplante Ausdehnung des Grubengebäudes in das Ostfeld haben Wetternetz- und Klimavorausberechnungen ergeben, daß auch hier ein neuer Frischwitterschacht benötigt wird, zu dem noch in diesem Jahr der erste Spatenstich erfolgen soll.

Mit diesen Maßnahmen werden auch für den zukünftigen Abbau unterhalb der 4. Sohle klimatische Voraussetzungen geschaffen, die gute Arbeitsbedingungen und einen leistungsfähigen Betrieb garantieren.

UW/F

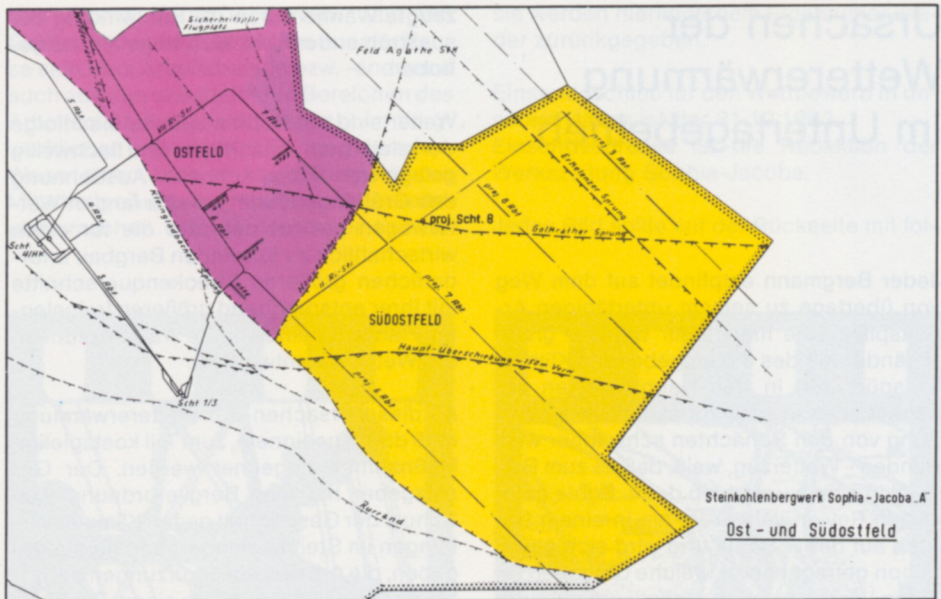


Schacht 8 - ein Frischwetterschacht für das Ostfeld

In seiner Sitzung am 1. Dezember 1982 stimmte der Aufsichtsrat der Gewerkschaft Sophia-Jacoba dem Projekt zu, einen neuen Wetterschacht für die Frischwetterversorgung des Ostfeldes zu erstellen. Dieser „Frischwetterschacht 8“ ist für die weitere Entwicklung unserer Grube von großer Bedeutung. Er wird dazu beitragen, die bisher ungünstigen Klima- und Wetterverhältnisse in den östlichen Feldesteilen nachhaltig zu verbessern und unseren Mitarbeitern langfristig sichere und sicherheitlich humane Arbeitsplätze zu gewährleisten. Zugleich ist er u. a. Grundlage der wirtschaftlichen Weiterentwicklung unseres Unternehmens.

Die Abbauplanung sieht vor, daß ab 1986 neben einer Kohlenförderung von 5.000 t/Tag aus den nördlichen Feldern eine Fördermenge von 3.000 t/Tag aus dem Ostfeld erbracht wird, die zur Zeit wettertechnisch auf 1.400 t/Tag begrenzt ist. Die verstärkte Beaufschlagung des Ostfeldes, die langfristig auf sogar 5.000 Tagestonnen erhöht wird, ist notwendig, weil wegen der geologischen Gegebenheiten in den nördlichen Baufeldern ein höherer Förderanteil aus diesen nicht möglich ist.

Nach einem Gutachten der Forschungsstelle für Grubenbewetterung und Klimatechnik ergibt sich bei diesen Förderzielen im Ostfeld ein Wettermengenbedarf von 9.000 m³/min, der sich im Laufe der Jahre bei wachsendem Förderanteil auf 15.000 m³/min wird. Zur Zeit stehen für das Ostfeld aber nur 4.700 m³/min zur Verfügung. Die zusätzlich benötigten Frischwetter erfordern also dringend die Erstellung weiterer Wetterwege. Unsere Planungsabteilungen haben unter Mitwirkung der Bergbau-Forschung und



Auszug aus der Berechtsame

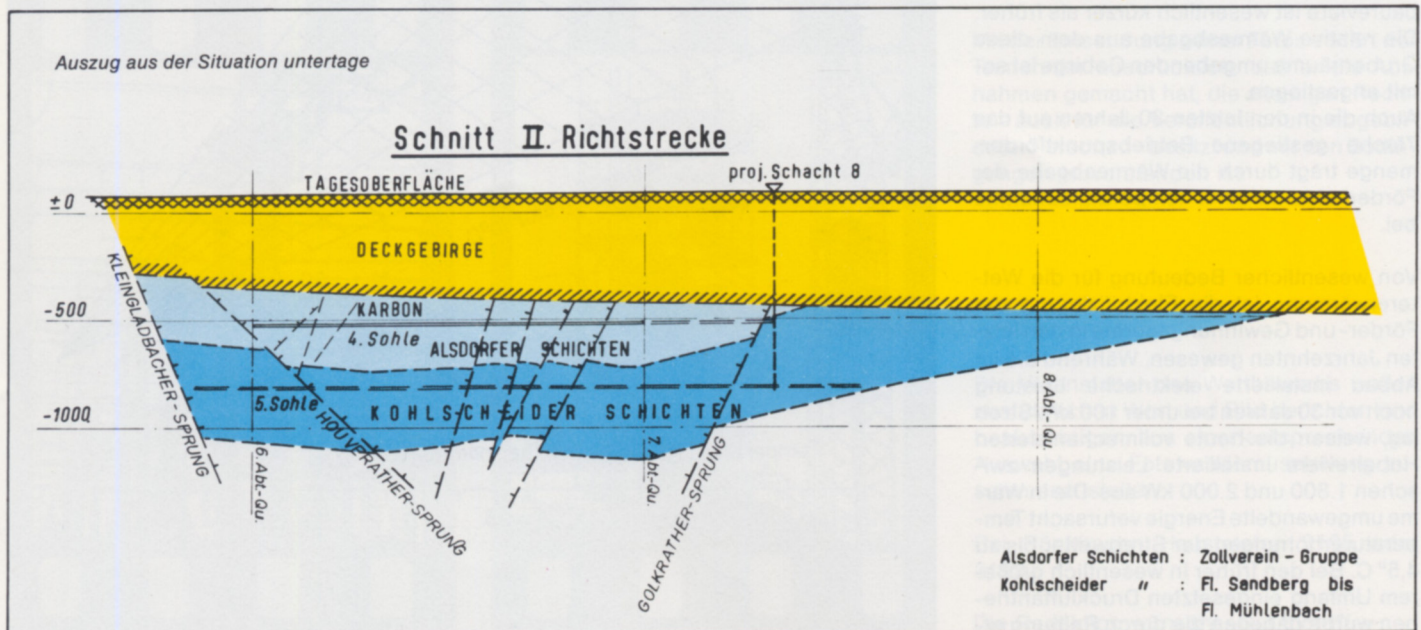
der Forschungsstelle für Grubenbewetterung knapp 30 Alternativen zur Bewetterung des Ostfeldes untersucht und berechnet. Die günstigste Lösung, insbesondere hinsichtlich des Grubenklimas, ist ein neuer Wetterschacht im Ostfeld. Dieses Ergebnis ist durch das Institut für Bergbaukunde an der RWTH Aachen geprüft und bestätigt worden. Der neue Wetterschacht soll die Bezeichnung „Frischwetterschacht 8“ erhalten.

Die weiteren Untersuchungen galten der Frage: Wo soll der neue Schacht angesetzt werden? Der Ansatzpunkt des neuen Schachtes ist abhängig von den Lagerungs- und Betriebsverhältnissen unter Tage; er muß aber auch die Gegebenheiten an der Tagesoberfläche berücksichtigen.

Schacht 8 wird als Einziehschacht frische Wetter in die Grubenräume des Ostfeldes bringen. Mehrere Bedingungen sind also gleichzeitig aufeinander abzustimmen.

Einerseits muß er in die Nähe des zukünftigen Abbauschwerpunktes dieses Feldes s. Abb. 1 gelegt werden, um die Wetterwege möglichst kurz zu halten. Lange Wetterwege führen zu einer unerwünschten Aufwärmung der Wetter und bedingen zusätzlich einen erhöhten Energieaufwand. Das gilt insbesondere für die Vorräte unterhalb der 4. Sohle, die naturbedingt mit zunehmender Teufe ohnehin schon höhere Temperaturen aufweisen.

Andererseits muß ein Schachtsicherheitspfeiler berücksichtigt werden, in dem nicht oder nur begrenzt abgebaut werden kann, damit die Standsicherheit und Funktionsfähigkeit des Schachtes nicht gefährdet wird. Der Ansatzpunkt ist der Lagerstätte so anzupassen, daß möglichst geringe Kohlenvorräte im Sicherheitspfeiler verloren gehen. Da die Möglichkeit gegeben ist, den Schacht in die Nähe eines geologisch gestörten Bereiches zu legen, in dem ohnehin kein Abbau umgehen kann, werden



die Vorratsverluste des Sicherheitspfeilers auf das unvermeidbare Maß beschränkt (s. Abb. 2).

Diese und andere Überlegungen aus dem untertägigen Bereich sind mit den Verhältnissen an der Tagesoberfläche in Einklang zu bringen. So ist z. B. eine geschlossene Bebauung auszuklammern, eine gute Anbindung an das Straßen- und Wegenetz zu gewährleisten, Versorgungs- und Entsorgungsleitungen müssen nahe gelegen und der Schacht hochwasserfrei liegen, um nur einige der Gesichtspunkte für die Standortwahl über Tage zu nennen.

Unter Abwägung aller Fakten ergibt sich ein Standort, der aus untertägiger Sicht 600 m östlich des Schnittpunktes der 7. Abteilung mit der II. Richtstrecke das Niveau der 4. Sohle trifft. Die II. Richtstrecke muß in ihrer Achse um diese 600 m nach Nordosten verlängert und über einen Umtrieb mit dem neuen Schacht verbunden werden.

Aus der Sicht von über Tage liegt der Schachtansatzpunkt an der Kreisstraße K 31 zwischen den Ortslagen Matzerath und Golkraath, die dem Stadtgebiet von Erkelezen zugehören. Der Abstand bis zu nächsten Bebauung beträgt in Richtung Golkraath 820 m und bis nach Matzerath 960 m (s. Abb. 3). Anschlußmöglichkeiten für Wasser und Strom sind in unmittelbarer Nähe vorhanden. Die Infrastruktur zur Entsorgung während der Teufarbeiten ist ebenfalls vorhanden.

Aus untertägigen Aufschlüssen und seismischen Messungen ist zu schließen, daß etwa 100 m westlich des Schachtansatzpunktes der Golkraather Sprung die geplante II. Richtstrecke auf der 4. Sohle schneidet. Diese nach Westen einfallende geologische Störung hat einen Verwurf von etwa 85 m. Die Bereiche solcher großen Verwerfungen schließen einen Kohlenabbau aus oder lassen ihn nur in sehr beschränktem Umfang zu. Dieser natürliche, tektonisch bedingte Vorratsverlust wird sich in etwa mit dem für den Schachtsicherheitspfeiler vorzusehenden Kohlevorrat decken, so daß die Aufgabe von volks- und einzelwirtschaftlich wertvollen Kohle- und damit Energievorräten auf ein Minimum beschränkt wird und der neue Schacht steht, wie die Abbildung 2 im Schnitt verdeutlicht, im Schwerpunkt der von ihm zu bewetternden Lagerstättenteile.

Der gewählte Ansatzpunkt berücksichtigt darüber hinaus, daß der Schacht ohne Aufgabe von Standortvorteilen auch bis zu einer später aufzufahrenden 5. Sohle weitergeteuft werden kann. Jede Verschiebung nach Osten oder Westen mindert die genannten Vorteile sowohl unter als über Tage.

Der Bauplatz für das Abteufen benötigt zunächst eine Fläche von etwa 2 ha, die zur Zeit als Ackerland genutzt wird. Nach Fertigstellung des Schachtes wird der größere Teil der Fläche wieder der landwirtschaftlichen Nutzung zugeführt. Die kleinere Fläche wird später ein Wettereintrittsgebäude

aufnehmen, das mit Bäumen und Sträuchern umpflanzt wird. Da Schacht 8 ein Einzelschacht ist, werden Lüfteranlagen nicht errichtet und somit auch keine Lärmemissionen auftreten.

Schacht 8 wird zunächst bis zur 4. Sohle abgeteuft. Das zu durchörternde Deckgebirge aus Kiesen, Sand und Tonen ist 550 m mächtig. Bis zum Niveau der 4. Sohle folgt ein Schichtenpaket des flözführenden Karbons mit etwa 60 m Mächtigkeit.

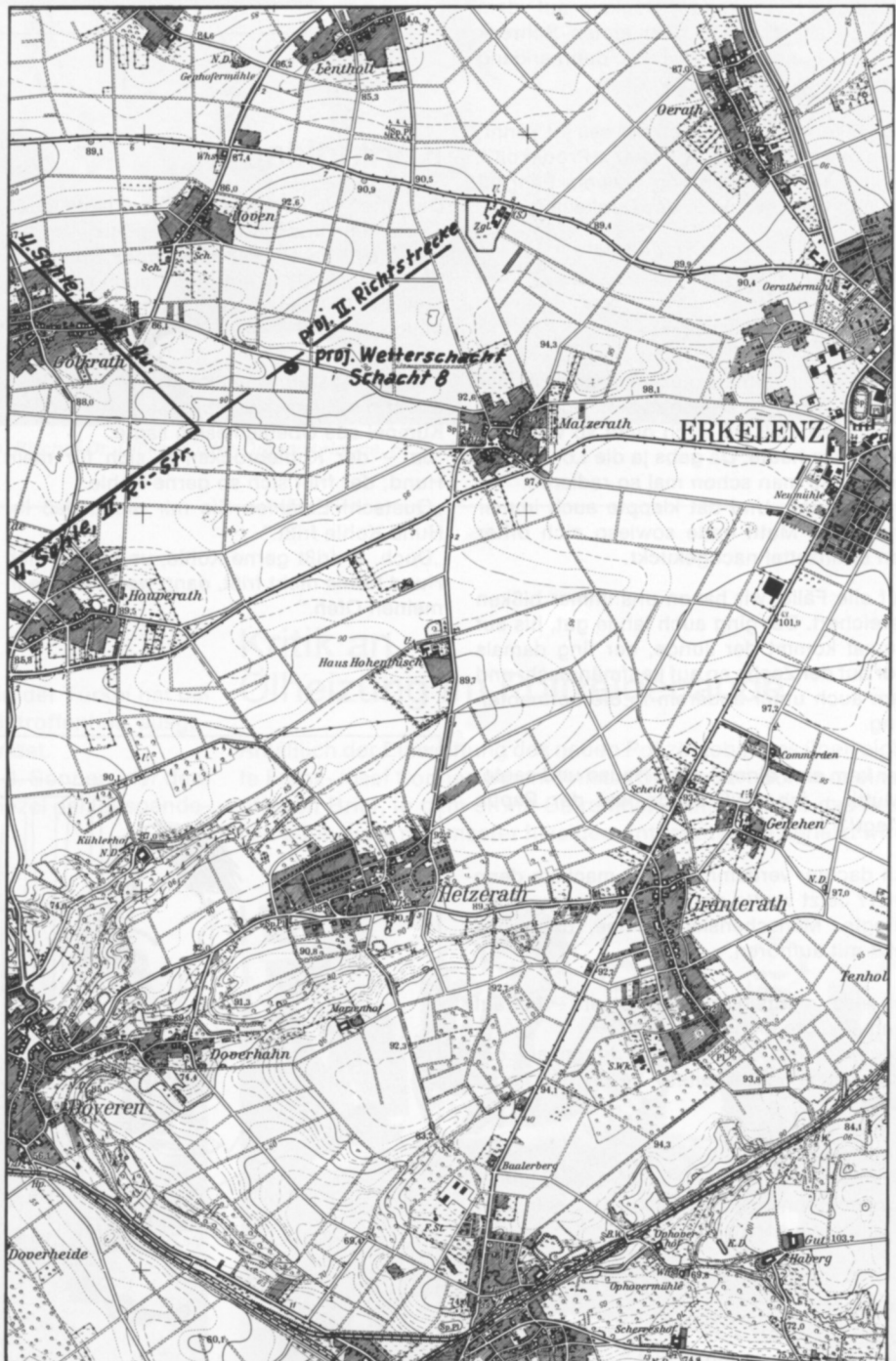
Der lichte Durchmesser des Schachtes wird 4 m betragen; dies entspricht einem Querschnitt von 12,5 m². Der Schacht wird im Bereich des Deckgebirges nach dem Gefrierverfahren niedergebracht, über das zu gegebener Zeit berichtet wird. Bei zügiger Durchführung der Abteufarbeiten, die in den nächsten Monaten beginnen, wird

mit der Fertigstellung des Schachtes im Jahre 1985 gerechnet.

Der Bau des Frischwetterschachtes 8 stellt einen weiteren wichtigen Schritt in der Entwicklung unseres Unternehmens dar. Nach seinem Durchschlag mit der 4. Sohle wird eine entscheidende Verbesserung der klimatischen Verhältnisse im Ostfeld erwartet, die zur Zeit wegen der großen Entfernungen zu den bestehenden Schächten sehr ungünstig sind und die Belegschaft zusätzlich belastet.

Sophia-Jacoba leistet damit ihren Beitrag zur weiteren Humanisierung der Arbeitsplätze. Die Inangriffnahme des Frischwetterschachtes 8 signalisiert gleichzeitig den Beginn der planmäßigen Förderung aus den östlichen Feldesteilen, in denen eine gute Kohlenqualität erwartet wird.

MA 2



Geschichten aus der Gezähkiste

40 Sachen ohne Licht

(erzählt von Otto Meyer)

Es war im Jahre 1927.

Als die Verwaltung noch in Alt-Hückelhoven in einer Baracke saß, mußte ich, da ich im Versand tätig war, nochmal schnell zur Hauptanlage, um im Wiegebüro Frachtbriefe abzuholen.

Ich schwang mich auf's Fahrrad. Da die damals noch übliche Karbidlampe wiederum nicht brennen wollte, ging es im Dunkeln über die Straße in Spichartz Gäßchen rein und weiter mit 40 Sachen.

Auf einmal – ein Schlag, und ich hatte den damaligen Gendarmen Böcken auf dem Fahrrad sitzen. Nach dem ersten Schreck zündete er ein Streichholz an; dann erklang seine gewichtige Stimme:

„Jöngske, wenn ech Dech net esu jot kannt, dann mat ech Der op de Plaatz e Prodekoll.“ Dann machte er sich von meinem Fahrrad frei und verschwand in der Dunkelheit.

Platte hauen

(erzählt von Hans Kleinen)

Wir hatten ja damals die Zeit, wo wir immer dreimal Geld bekommen haben. Und es war ja auch so, daß wir auch nicht so viel Geld hatten wie heute. Da gabs ja die Lohnzettel, die konnte man schon mal so radieren. Platte hauen. Und dat klappte auch immer prima; die Mutti hatte sowieso nich öffter den Lohnzettel nachgesehen.

Auf alle Fälle, wir haben uns immer bißken bereichert. Dat ging auch lange gut, bis auf einmal kommt der Junge, der fing damals hier auf der Zeche an auf kaufmännisch, und kam auch unter anderem in die Lohnabteilung.

Der kam also einmal nach Hause und sagte: „Mutti – ich weiß schon wat der Pappa kriegt!“

Ich dachte: verdammt – wat machste denn jetzt? Jetzt wußte der schon immer wat ich kriegte. Menschenskind nee, da mußte jetzt mit aufhören.

Ich also, nichts anmerken lassen – bis auf einmal sagte die Frau:

„Mensch hör mal. Seit der Junge auf der Lohnabteilung arbeitet, verdienste aber mehr.“

Ich sagte:

„Weisse wat – ich bin jetzt wo anders hingekommen, und da muß ich jetzt schwerer arbeiten als sonst.“

Und da hat die auf einmal Mitleid gehabt und sagte:

„Jetzt kann ich auch verstehn, daß du auf einmal immer so müde bist.“



Kohlenklau

Da hatten wir damals einen, der klaute jeden Tag einen Brocken Kohle. Tag aus, Tag ein nahm er sich ein schönes Stück Kohle mit nach Hause. Er wurde dann auch ein paar-mal vom Pförtner erwischt, und eines Tages mußte er zum Betriebsführer. So war das damals.

Der Betriebsführer stellte ihn zur Rede; was er denn mit dem Kohlebrocken anfangte. Der Kumpel aus Oberschlesien sagte:

„Ja – der Kohlebrocken is sich für mein Hund; der frißt sich so gerne Kohle.“

„Quatsch! Erzählen Sie mir nicht, daß Ihr Hund Kohle frißt.“

„Doch, er frißt gerne Kohle, und wenn sich Hund Kohle nicht frißt, dann werfe ich sie in meinen Ofen.“

Kranzwagen

(erzählt von Hans Kleinen)

Kennt Ihr noch Weckelmann, von dem ich jetzt erzähl'?

Wir hatten damals die schönen Kranzwagen. Unten kam Holz 'rein und oben die schönen Brocken. Da kam der Weckelmann, kuckte in die Wagen, ging wieder weg und schüttelte den Kopf.

Eine Woche, zwei Wochen, drei Wochen, und immer diese herrlichen Wagen, die Kranzwagen.

Als ein Monat um war sagte er auf einmal: „Nee, sagte er, dat kann ich nich verstehn. Nach die Wagen, die wir haben, zu urteilen, da müßten wir schon in Düsseldorf sein.“





V.l.n.r.: Bergwerksdirektor Rieß, Pastor Birker, Rurich, Bischof Dr. Dicke, Küster-Organist Hoppe, St. Barbara

Spontane Hilfe

Das schwere Unglück auf der Grube Eregli in der Türkei hat bei der Belegschaft von Sophia-Jacoba tiefe Betroffenheit ausgelöst. Spontan wurden 21.173,57 Mark gespendet.

Unser Bild zeigt Betriebsratsvorsitzenden F. J. Sonnen, der dem türkischen Betriebsratsmitglied Kemal Pekmezci den gespendeten Betrag überreicht.



Kritik an Ölheizung im Polizeigebäude

Anlässlich der Einweihung des neuen Polizeigebäudes überreichte Franz-Josef Sonnen Innenminister Dr. Herbert Schnoor einen offenen Brief, in dem er mit Befremden feststellt, daß das neue Gebäude nicht mit unserer hiesigen Anthrazitkohle beheizt wird.





Der Naturgarten

Rasen oder Wiese?

(Fortsetzung aus Ausg. 4/82)

Warum muß der Rasen vorm Haus unbedingt nur aus einer artenarmen Gräsergemeinschaft bestehen, die zum Ärger der Nachbarn auch noch jede Woche lautstark gemäht werden muß?

Als „pflegeleichte“ lebendige Alternative zum Kunstrasen bietet sich die Dauerwiese an. Das Vorhandensein von Blütenpflanzen lockt wiederum viele Insekten an, wie z. B. Schmetterlinge und Hummeln, die sich auf

Brennnessel (Urtica dioica) — hoher Vitamin-C-Gehalt



einer Wiese am wohlsten fühlen. Wo aber viele Insekten vorhanden sind, werden auch bald die Vögel nicht mehr fehlen, so daß wieder ein natürlicher Lebensraum geschaffen wird.

Es gibt zwei Möglichkeiten, eine Dauerwiese wachsen zu lassen:

Das erste Verfahren

Man läßt die für eine Wiese vorgesehene Fläche einfach vor sich hinwachsen. Im ersten Jahr wachsen meist einjährige Acker-

kräuter, dann folgen aber im zweiten Jahr die ersten Wiesengräser. Wer eine rasenähnliche Fläche haben möchte, sollte mit einem hochgestellten Rasenmäher mähen oder mit einer Sense.

Das zweite Verfahren

Man kauft oder sammelt sich Saatgut für eine Naturwiese und verteilt es auf der vorgesehenen Fläche, um von Anfang an einen großen Reichtum an Blumen zu erlangen. Außerdem sollte man überlegen, wie man die spätere Wiese benutzen möchte, also z. B. als Liegewiese oder zum Verschönern des Gartens.

Hier ein paar Beispiele:

Liege- oder Spielwiese

Sie sollte je nach Bedarf ein paarmal im Jahr gemäht werden. Das Gemähte wird abgeführt und somit verringert sich dann der Nährstoffgehalt des Bodens und nach einigen Jahren entwickelt sich dann eine blumenreiche, nur noch langsam wachsende Wiese.

Magerwiese

Karge, sonnige Böden eignen sich hierzu am besten. Die Magerwiese wird nur einmal im Jahr gemäht, am besten im Juli. Sie ist sehr artenreich, denn viele Pflanzen können einen Schnitt pro Jahr gut verkraften. Das Gemähte sollten Sie unbedingt wegschaffen, damit dem Boden keine Nährstoffe wieder zugeführt werden.

Dauerwiese mit Obstbäumen

Da die Obstbäume nährstoffreiche Böden brauchen, sollte diese Wiese 2–3 mal im Jahr geschnitten werden und das Gemähte sollte liegengelassen werden. Die Dauerwiese kann auch mit Kompost versehen werden. Wenn einige Pflanzen auf der Wiese dominieren, sollten Sie diese vor der Blüte mit einem Messer ausstechen, auf keinen Fall aber mit Herbiziden (Unkrautvertilgungsmittel) spritzen, denn dann wird das gesamte Bodenleben beeinflußt und viele erwünschte Blumen oder Kräuter sterben mit.



Löwenzahn (*Taraxacum officinale*)
Oft als Unkraut bezeichnet, ist er mit seinen für Salat geeigneten Blättern ein wichtiger Vitaminspender

Nadelgehölze

Bei den Nadelgehölzen sind einige Arten besonders anfällig für Läusebefall. Dazu gehören insbesondere die Fichten (Blaufichte, Stechfichte, Omorikafichte, Sitkafichte und Rotfichte); wenn sie isoliert auf dem Rasen stehen, sind sie besonders gefährdet. Dabei treten dann die Fichtengallenläuse oder die Sitkafichtenläuse auf. Die Nadeln und die jungen Triebe können abfallen.

Wenn der Befall von Fichtengallenläusen schon rechtzeitig bemerkt wird, sollte schon im Anfangsstadium versucht werden, durch Abschneiden der befallenen Zweige den Befall zu mindern. An den Triebspitzen sitzen dann großschuppige, ananasförmige Gallen. Die Nadeln und Triebspitzen knicken oder sterben ab.

Die Sitkafichtenläuse sitzen an der Unterseite der Nadeln, im schattigen Bereich der Bäume. Sie sind durch Chrysanthemenblütenextrakt (im Handel erhältlich) zu bekämpfen. Die Spritzung sollte bei Bedarf wiederholt werden.

Im Naturgarten sollten daher die Bäume nie alleine stehen, da sie dann besonders gefährdet sind. Das Abdecken des Wurzelbereiches mit Mulchmaterial wirkt vorbeugend. Die natürlichen Feinde der Sitkafichtenläuse sind Marienkäfer, Flohrliegen und Schwebfliegen.

Bei Neuanpflanzungen von Nadelgehölzen sollten Sie überlegen, ob nicht weniger anfällige Sorten, wie z. B. Tannen, Kiefern oder Taxus den gleichen Zweck erfüllen.

Unkraut im Garten

Vieles, was von uns als Unkraut bezeichnet wird, ist wichtig zur Erhaltung des biologischen Gleichgewichts im Garten. So sind beispielsweise Brennessel und Schachtelhalm die Grundlage für biologische Schädlingsbekämpfungsmittel. Einige Wildkräuter wehren Schädlinge ab, andere locken Bienen und Schmetterlinge an. Zudem gibt es keinen eindeutigen Unterschied zwischen Wildkräutern, Unkräutern und Heilkräutern.

Einige Kräuter sind als Nahrungsmittel leider in Vergessenheit geraten. In älteren Kochbüchern findet man dagegen häufiger Rezepte mit Löwenzahn, Sauerampfer und Brennesseln. Diese sind reich an Vitaminen und Mineralstoffen und meist aromatischer als unsere Kulturpflanzen.

Hier ein paar Rezeptanregungen:

Frühlingskräutersuppe:

Eine Handvoll Erdbeerblätter, Sauerampfer, junge Brennesseln, Gänseblümchen, Scharfgarbeblättchen und Gundermann waschen, grob hacken und in Fleischbrühe aufkochen. Die Suppe wird mit 1–2 Eidottern und ein wenig Milch verfeinert, darf aber dann nicht mehr kochen.

Brennesselgemüse:

Die nur handlangen Triebe der Pflanze 10 Min. in siedendem Wasser aufkochen, ablaufen lassen, hacken und mit Butter und gewürfelte Zwiebeln dünsten. Mit Milch oder Fleischbrühe aufgießen; Milch mildert den herben Geschmack. Das Gemüse etwas andicken und mit Salz, etwas Pfeffer oder Muskatnuß und etwas Zucker würzen. Man kann die Brennesseln auch mit Vogelmilch und Giersch mischen. Wi

Gänseblümchen-Löwenzahn-Salat:

Gänseblümchen und zarte junge Löwenzahnblätter mit einer Salatsoße aus Öl, Zitronensaft, wenig Salz und Pfeffer vermischen. Kleingeschnittene, mageren geräucherten Speck mit wenig Öl oder Butter anbraten und kurz vor dem Servieren heiß über den Salat geben.

Unkraut in größeren Mengen im Garten stiehlt den Nutz- und Zierpflanzen Licht, Luft, Feuchtigkeit und Nährstoffe. Sobald es also wirklich stört, sollte es entfernt werden. Am leichtesten läßt es sich im Frühjahr vernichten, wenn es noch nicht zum Aussamen gekommen ist. Es sollte entweder herausge-

Obstblüte

